

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1936**

275 (4.10.1936)



**Ausgabe A**  
Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 zusätzlich 50 Pfg. Trägerselb. Postbezug ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1,70 zusätzlich Postbezugselb. oder Trägerselb. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgenszeitung. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Bezirksausgaben: „Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Murr- und Neckar“: für die Amtsbezirke Neckar- und Murr-Oben- und Unten. — „Aus der Ortenau“: für die Amtsbezirke Ortenau, Rastatt, Rastatt, Oberkirch und Wolfach. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Wiedergabe anderer als „Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unübertragene Übernahmen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN  
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Einzelpreis 15 Pfg.

**Anzeigenpreis lt. Preisliste Nr. 10:** Die 15 gesp. Millimeterzeile (Reinpalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einseitige Anzeigen und Familienanzeigen u. Preisliste. Im Textteil: die 4sp. 85 Millimeter breite Zeile 65 Pfg. Wiederholungsnachlässe u. Preisl. für Mengenablässe: Staffel C. Anzeigenablässe: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Ubr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Ubr vorm. für den folgenden Abend; Montagausgabe: 6 Ubr Samstagabend. — Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Benlaghaus Kammstr. 1 b, Fernnr. 7927 7928, 7929, 7930 u. 7931. Postfach, Straße 288. Girokonto: Stadt. Sparkasse Straße Nr. 796. Absta. Buchvertrieb: Karlsruhe, Kammstr. 1 b, Cde Birtel, Fernnr. 7930. Postfachkonto Karlsruhe 2935. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftsstelle Rastatt, Sda. — Schalterstunden: 8-19 Ubr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. Rh. — Schriftleitung: Anzeigenteil: Karlsruhe i. B., Kammstr. 1 b, Fernnr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Schriftleitungsabteilung: 10 Ubr vorm. u. 6 Ubr nachm. Sprechst. tägl. v. 11-12 Ubr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichardt, Berlin SW 68, Schötenstr. 15b, Fernruf A 7, Donogh 6570/71.

Sonntag-Ausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Sonntag, den 4. Oktober 1936

10. Jahrgang / Folge 275

## Unser täglich Brot

Betrachtungen zum Erntedankfest 1936 / Von Karl Neuscheler

Fest und Feier sind Formen des Glaubens. Wehe dem Volk, das keine Feste und Feiern mehr kennt, ihm fehlt die Erlösung in der Gemeinschaft, ihm fehlt der Glaube und damit alles! Der Weg des Ich zum Du, zur Gemeinschaft, ist die Geburtsstunde der Seele, das Erwachen zum eigentlichen Leben. Wo keine Gemeinschaft besteht, erretet der Tod. Es gibt aber keine Gemeinschaft ohne Bindung: Bindung ans Erbe, an die Heimat, ans Eigentum, an die Arbeit, an die Natur, ans Volk, an Gott. Bindung ist eine Form der Liebe. Was nützte uns alle Ungebundenheit, da uns doch die Liebe fehlte? Wenn der Bauer seine Scholle nicht mehr liebt, oder der Sonne flucht, dann... Wenn der Handwerksmann und der Künstler ihre Kunst verschmähen oder die Mutter ihr Kind verleugnet, dann... Wenn der Bergmann im Schachte die Schätze der Erde verschläft und der Fischer die Weite des Meeres, dann... Wenn der Förster Wild und Wald verachtet oder der Jäger seine Blumen oder der Soldat seine Waffen oder der Matrose sein Schiff oder der Banmeister seine Pläne — ja, wenn die Liebe nicht wäre, die uns eingeboren ist als Geschöpfe und als Schöpfer, unsere Liebe zu allem, was Leben heißt, wie elend wären wir dann. Wie finstern wäre es in uns ohne diese göttliche Bindung zur Welt, die allein uns auch zur Selbstentäußerung führt und uns vom Kleinen Ich erlöst, um in der Gemeinschaft uns alles reichlich wiederzuschütten. Es gibt da welche, die uns noch glauben machen wollen, die Erde sei ein Jammerthal und eine Bindung mit irdischen Dingen lohnte sich nicht. Ja sei vom Uebel. Diese Jammerlinge wissen nicht, was sie tun, sonst würden sie sich nicht erkühnen, Gottes Werk zu beleidigen oder zu entheiligen. Sie haben der Liebe nicht teil, die eine Gnade ist jenseits allen Gebots und Befehls. Und da gibt es wieder andere, die glauben machen wollen, das Stoffliche, die Masse, die Gewalt allein herrsche in der Welt und außer dem und über dem gäbe es nichts. Auch sie verneinen daher alle Bindungen, reißen das Individuum heraus aus seinem Volk, weg von allem Göttlichen, von der Familie, von der Sippe, vom Erbe und Eigentum, von der Arbeit und vom Werke und sagen: Du bist der Herr der Welt, liebe dich aus, wie es dir gefällt! Es ist die Parole des Krieges aller gegen alle. Sie haben die Liebe nicht nur nicht teil, sondern müssen alle die hassen, welche der Liebe teilhaftig sind, die Gläubigen, die Natur, Vaterland und Werkverbundenen, die Schöpferischen im weitesten und eigentlichen Sinne. Ihr Kampf ist hoffnungslos, ihr Leben fruchtlos und ihr Wesen freud- und friedlos. Ihre Führer aber, die Juden, entrinnen niemals dem großen Gericht der Weltgeschichte.

Wenn wir als Kennzeichen bäuerlicher Art die Bodenständigkeit, die Natur- und Wertverbundenheit, ja den Mut zur Bindung überhaupt begreifen, dann wird uns klar, was der Führer meint, wenn er sagt: „Das Dritte Reich wird ein Bauernreich sein, oder es wird untergehen wie die Reiche der Hohenstaufen oder der Hohenzollern“. Im Sinne der Kraft zur Bindung gesehen ist der Handwerkerstand, der Soldatenstand, der Arbeiterstand, der Bürgerstand, der Beamtenstand usw. im Grunde seines Wesens auch bäuerlich, selbst wenn er zum Teil der

Natur entfremdet und städtisch verfälscht wurde. Andererseits dürfen wir nicht übersehen, daß städtisches Wesen auch aus Land vielfach nachteilig zurückwirkte. Das alles war wichtig und gefährlich zu einer Zeit, da das Bauerntum als rückständig und minderwertig galt und der materialistische Glanz der großen Städte zum Inbegriff eines Bahngelübdes namens „Fortschritt“ wurde. Heute aber gab die nationalsozialistische Revolution dem deutschen Volke wieder seinen Mittelpunkt im Bauerntum; die Weltanschauung vom Blut und Boden ist, fern aller schwärmerischen Romantik, nichts

anderes, als eine neue tiefe allgemeine und allseitige Bindung an höchste, bäuerliche Werte unseres Lebens, ans Volk über allem. Und wie die Fremde für Menschen notwendig ist zur richtigen Erkenntnis der Heimat, so ist das Leben in der Stadt Anlaß und Notwendigkeit für die tiefe Sehnsucht nach Naturverbundenheit und für die volle Erkenntnis des Wertes unsres Bauerntums als Quelle unsrer Kraft und als Treuhänder unsres täglichen Brotes. Stadt und Land sind dann nicht Gegensätze mehr, sondern nur wertvolle Ergänzungen, wenn ein Volk als Ganzes in seinem Denken und Fühlen bäuerlich gesund ist, d. h. organisch und naturverbunden. Dann ist es lebensgläubig und glücklich und stark. Dann kennt und feiert es die Kraft des Schöpferischen in allem, die Leistung als Wertmaßstab und Sinngebung der Gemeinschaft, das Werk als ewiges Erbe, das Kind als größtes Vermögen und Verpflichung an den Schöpfer allen Lebens, sich selbst aber schaut und feiert das Volk dann als unvergänglichen, heiligen Strom eigenen Wesens und Lebens, als göttliche Ewigkeit im Werden, für deren Herrlichkeit wir alle die Gnade haben, verantwortlich zu sein.

### Festliches Niedersachsenland

Der Bückeberg zum Empfang bereit — Meckererdorfs letzter Tag

Von unserem ED-Sonderberichterstatter.

Am Bückeberg, 8. Okt. Das Bauernland an der Weser steht in Erwartung des großen Festtages der Nation. Im weiten Umkreise weisen riesige Transparente den Bahnhof Linden, der dem Bückeberg am nächsten liegt, breitet sich ein riesiges Feldlager aus. Auf allen Anmarschstraßen eilen Autos und Fahrräder der Feiergäste zu, deren Anwesen der „Generalprobe“ der Wehrmacht beizuwohnen wollen. Am Straßenrand warten Soldaten, in ihre Mäntel gehüllt, auf den Marschbefehl. Es ist ein frischer Herbsttag.

Das Erntedankfest wird in diesem Jahr ein Aufmarsch des ganzen deutschen Volkes sein, ein prachtvoller Ausdruck der Verbundenheit aller schaffenden deutschen Stämme.

#### Goebbels grüßt die Bauernabordnungen

o Hannover, 8. Okt. In der festlich geschmückten Stadthalle der Stadt Hannover fand am Samstagabend der Empfang der Bauernabordnungen aus ganz Deutschland statt. In herzlichen und pädagogischen Worten begrüßte Reichsminister Dr. Goebbels die bäuerlichen Volksgenossen und sprach zu ihnen über den Sinn der nationalsozialistischen Agrarpolitik.

Wir haben kein Mittel unverfälscht gelassen, — so führte Dr. Goebbels u. a. aus — um dem deutschen Volk die innere und äußere Freiheit zu geben und zu erhalten. Wenn wir uns die Mühe machen, einen Blick in die weite Welt zu werfen, dürfen wir uns heute als Deutsche ungeheuer stolz und glücklich fühlen. Wenn wir aber andere Länder und andere Völker demgegenüber halten und sehen, wie in anderen Ländern und anderen Völkern wirtschaftliche, soziale und Währungsfragen wie die Blitze aufeinander folgen in einem schweren Gewitter, dann können wir mit tiefer Freude und Verriedigung sagen: Ach, was sind wir Wilden doch für bessere Menschen.

Anschließend überreichte Staatssekretär Bocke die in diesem Jahre besonders in der Erzeugungsschlacht verdienstlichen Bauern und Landarbeitern gespendeten künstlerischen Holzstempel mit der Mahnung, daß es nicht so sehr auf die Mehrleistungen ankomme, sondern vor allem auf die Haltung des einzelnen, die allein die Voraussetzung für diese Mehrleistung bilde.

Das große Phantasiendorf, das am Fuße des Bückebergs aufgebaut worden ist, steht friedlich feiner morgiger Vernichtung entgegen. Es führt nun nicht mehr den Namen „Bückeberg“, sondern wurde in „Meckererdorf“ umgetauft und ein großes Schild am Dorfingang weist auf diese viel Feiertagserregende Tatsache hin. Der Erbauer hat sich auch sonst allerlei Witz geleistet. Eine große Dogge aus Pappe stellt sich dem Eindringling entgegen, eine Kuh aus Holz schaut zum Fenster heraus und auch an Federweid, Blumen und Gärten ist kein Mangel. Das alles wird morgen in Flammen aufgehen, wenn Tanks und Flugzeuge „Tod und Verderben“ spielen.

Die Zahl der Sonderzüge, die zum Bückeberg fahren, wird von der Reichsbahn mit 190 angegeben. In letzter Stunde sind noch mehrere Neuanmeldungen erfolgt. Auch der Diplomatenaug wird, wie im vergangenen Jahr, die Vertreter der fremden Mächte zu diesem Staatsakt bringen.

In den festlichen Niedersachsensdörfern geht es bereits hoch her. Überall zeigen sich die Trachtengruppen, und erfreuen die Einwohnerlichkeit durch Gesang und Tanz.

### Warnung an die Preistreiber

Ein Aufruf des Gauleiters und Reichsstatthalters

Es ist festgestellt worden, daß in eigenmächtigen Wirtschaftskreisen wiederum der Versuch zu Preissteigerungen gemacht wird. Ich nehme deshalb erneut auf den Willen des Führers Bezug, wonach Preiserhöhungen so lange nicht statthaft sind, als nicht auch die Löhne erhöht werden können.

Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß ich nunmehr mit allen Mitteln gegen jeden Versuch einer Preistreiberei vorgehen und die Schuldigen dahin bringen werde, wo sie dem Volke keinen Schaden mehr zufügen können.

Karlsruhe, den 3. Oktober 1936.

Robert Wagner, Gauleiter und Reichsstatthalter.

Wenn wir Deutsche somit heute wiederum mit unserem Führer am Bückeberg unser Erntedankfest feiern und in allen Dörfern und Städten des Reiches der Mehrentanz wirklich herrscht und uns alle freudig und dankbar stimmt, so daß wir zusammenkommen müssen, um uns brüderlich die Hand zu schütteln als Angehörige einer großen Familie, dann wendet sich unwillkürlich unser Blick auch auf die Völker um uns. Und welch einen traurigen Zustand schauen wir da! Fast überall dreht sich ein Tanz ums goldene Kalb. Vom Marxismus angefressene und vergiftete Völker verstehen sich nicht mehr, weil die Freude mit dem Glauben ihnen verloren ging. Wie erstarrt blickt die Welt nach Spanien, wo diese Völkerpest am sichtbarsten ihre Verbercungen anrichtet, so daß ein altes Kulturvolk nahe an der völligen Vernichtung steht. In Rußland hat ein orientalisches Wüstenvolk die Herrschaft an sich gerissen und hat das größte Bauernvolk der Erde fast völlig entwurzelt, um es perverten Rascheln dienbar zu machen. Ueber die ganze Welt ist ein unsichtbares Netz jüdischer Propaganda für den großen Raschelfeldzug ausgespannt. Alle Bindungen göttlicher Natur werden verhöhnt und ausgerottet. Selbst die Kirchen stehen dieser Seuche macht- und hilflos gegenüber. Ist es da nicht wie ein Wunder, daß im Herzen Europas von einem ganzen Volk neue Wurzeln in die Ewigkeit geschlagen wurden in einer Zeit allgemeiner Auflösung und Panik? Deutsches Bauerntum gegen jüdischen Schmaroker- und Romadengeist! Deutsche Schicksalsgemeinschaft gegen bolschewistische Klassenkampf! Friedensseite des sieghaften Nationalsozialismus hier, Selbstzerfleischung und Chaos marxistisch-liberalistischer Judenkolonien dort. Ein Erwachen geht durch d. Völker. Zwischen Hakenkreuz und Sowjetkern entscheidet sich das Weltgeschick mit apokalyptischer Unentrinnbarkeit. Was Wunder, wenn wir Nationalsozialisten kein Verständnis und keine Geduld für die mehr haben, die innerhalb unserer Volksgemeinschaft heute noch Judenrechte sind, und ums goldene Kalb zu tanzen versuchen. Diese Tröpfe sollen sich nicht in uns täuschen, wie sie das schon einmal getan haben. Im Reiche Adolf Hitlers ist kein Platz für asoziale Elemente, auch wenn sie den Kommerzienratstitel führen; dann am allerwenigsten. Das Dritte Reich ist ein Bauernreich, gläubig und stark, wer sich an ihm vergreift, muß seine harte Arbeitsfaust verspüren. Unser Glaube aber heißt: Deutschland und sein Führer Adolf Hitler!







# Der Totentanz auf dem St. Ulrichsfest

Eine Erzählung aus der Zeit nach dem 30jährigen Krieg — Von Gustav Faber

(Schluß)

Die Wellen am Bug schlugen höher und höher hinauf, das Wasser schäumte wütend, die Wogen brachen sich und überschwemmten das Schiff. Die Not war groß. Weit und breit Leere. Der Himmel grollte. Gab es noch Land? Die Menschen zitterten. Und doch war ihr gewohntes Leben nichts anderes als diese Fahrt durch Wogen und Wind. Wann der Untergang drohte... wer weiß es?

Am Deck des Schiffes hockte die gottselige Josephine, träumte und sang: „Geliebter Herr Jesus... hier ist dein Himmelreich... das ist der jüngste Tag... geliebter Herr Jesus, ich komme...“ Die anderen waren still. Nur der Sturm heulte, nur Josephine sang...

War es das Lied des Lebens, war es das Lied des Todes? Dunkle Wolken schwebten zwischen Himmel und Erde, sie bildeten keine Ruhe... wenn sie sich stießen, grollten sie. Ihr Grollen klang wie die ewige Frage nach Leben oder Tod.

Unter den Wolken türnte der See. Seine Antwort klang furchbarer als die Frage der Wellen: Schweigen! Die Wellen wüsten um alle Herrlichkeit der Welt und zugleich um alle Erbärmlichkeit. Könnte ein Mensch tragen, was du erträgst, zürnder See? Du sahst Hoffnungen schwinden und, wenn du es wolltest, blieb manche tolle Stunde ungeschefen.

So gehen wir Menschen alle dahin und haben umsonst gehofft.

Nimm das Steuer fest in die Hand, mutiger Steuermann, steure dem Unglück, sei härter als Gottes Wille — nur weil das Leben grenzenlos streng ist, können wir grenzenlos lustig sein! Wer wollte sich des Lachens schämen?

„Ist dort ein Licht im Nebel?“ fragte der Stössel. „Ein Jerschiff!“ erwiderte Wiederhold kalt. Der Stössel blickte prüflich um, sah dem Nitter ins Antlitz, hielt sich fest an einer Leine und wurde blaß wie der Tod.

Wiederhold erhob sich am Ende des Schiffes, wurde größer und größer, bis er riesengroß da stand. Er breitete die Arme gen Himmel aus, doch niemand wußte, wollte er segnen oder beten. Sein breiter Körper zog sich zusammen zum Spinnennetz und wurde dann wieder übermenschenhoch groß, bis zum Himmel ragend. Das Schiff erzitterte die Last nicht — Holz splitterte, Wasser brante darüber hinweg. Der Sturm heulte und jubelte zugleich. Menschen beteten, lächelten. Wiederhold aber hielt sich an den Wolken fest, lachte noch wilder als im Saal zu Konstanz und plötzlich merkte er die Menschen auf dem Schiff, daß sein Lachen zugleich das Brausen des Sturmes war. Der alte Stössel erkannte in ihm sofort den Bösen, wie er ihn gesehen auf dem Altarbild des Münsters zu Konstanz und der Kirche zu Ueberlingen. Das Gefährte wurde ziellos umhergetrieben. Die Mader brachen. Die Wogen spielten mit Menschenleibern. Der Steuermann hatte noch immer das Steuer in der Hand, er blickte zum Himmel auf. Sein Schiff war halb zerstört, Rettung unmöglich. Da richtete sich der alte Stössel zum letzten Male auf, schrie laut und deutete auf Wiederhold: „Lebt... lebt...“ Niemand sah, niemand wollte hören. Lieber blind sein und glauben können...

Wiederhold hat uns auf den See gekommt... der Satan hat uns ins Verderben gelockt! Die anderen lagen den Stössel, der doch sonst immer bei Verstand war, mit Grauen an, und trödelten fühlten sie in ihrer Not, daß er mehr sah als alle. Kleinmütig bettelten die Menschen zu Gott. Nur die Josephine sang: „Herr Jesus, mein Erretter!“

Der alte Stössel hielt es nicht mehr aus. Er stürzte auf Wiederhold, den suchtbaren Gegner, wollte ihn... Da lachte der Nitter wieder, laut und erbarmungslos, sprang in die Höhe, daß seine Füße die Bretter des Schiffes verloren und ward nicht mehr gesehen.

Der Stössel schrie: „Sagt ihr des Teufels Himmel-fahrt? Wir sind verloren! Die Welt ist verloren!“

Drei Stunden blieb das leere Schiff ein Spielball des Sees. Es wurde Nacht. Das Schicksal hatte entschieden, aber der See hatte Mitleid. Die Wogen wurden niedriger, der Sturm ließ nach. Richter drangen über den See.

Die Menschen, den Wogen preisgegeben, litten noch immer. Das Gefährte war längst zerbrochen, bot keinen Halt, keine Rettung.

„Herrgott, ich habe den Tod erkannt, gib mir das Leben wieder!“ schrie die Katharina, die in ihrem Leben nur geschwaht und gegefert hatte. Es half ihr nichts. „Hilf“, brüllte sie nun, „Hilf! Ich will noch lange leben, will noch nicht sterben!“ Sie, die zu jeder Stunde auf das Leben gelaugt, farb am schwarzen. Sie dachte nicht an ihre Anverwandten, nicht an ihrer Schwester Kind, sie dachte nur an sich. So starb sie ohne Ruhm und ohne Sinn — sie war eine Frau.

Jörg, als er das Ende kommen sah, griff nach dem Gold im grauen Sack, umring es liebevoll. Seine Augen öffneten sich weit. Allen Glanz der Welt wollte er besitzen. Er ließ den schweren Sack nicht los. So hatte er etwas für das er starb. Das Gold zog ihn hinab. Er farb ohne Laut, fast wie ein Held.

Der Tod wandte sich den anderen zu. Singend und lächelnd ging die gottbesessene Josephine unter. Gott

nahm sie in weiche Arme, gab ihr eine schöne, die einzige Heimat. Ihre Gefährten hatten das Grauen im Auge, sie das ewige Leben. Sie bewies, daß der Tod nicht schmerz sei. Sie empfand die Erfüllung ihrer Lebenssehnsucht, schaute in das Himmelreich, lächelte und sank.

Nach langem Kampf farb der Stössel. In seinem Herzen glühte noch der Wahn, in seinem Blut der Wein. Er kannte das Leben am besten, so rang er am härtesten darum. Er kämpfte gegen die Wogen, trotz dem Sturm — da traf ihn von hinten eine hölzerne Platte, daß er unterlief. Als er nicht mehr zu sehen war, folgte ihm seine Barbara nach. Ueber ihr brannte der See.

Noch lebten der junge Wundarzt und seine Braut. Sie erkannten das Unvermeidliche, aber ihre Liebe wußte von keiner Angst. Der Steffen umarmte das Mädel, so gingen die beiden unter wie Kinder. Sie hatten das Leben nicht gekannt, darum war ihnen der Tod gnädig. Sie, die von der Zukunft am meisten fordern durften, waren bei ihrem Ende am anpruchsvollsten.

Zuletzt ging der Steuermann unter, nachdem er von allen die härteste Not erlitten. Der See, dem er viele Siege abgetrotzt, nahm ihm das Ruder aus der Hand.

Die Nacht verfließ. Ein Morgen kam. Der See glättete sich. Nebel stiegen auf.

Da drangen vom Minierturm sechs Schläge über den See, zum Zeichen, daß ein neues Leben beginne.

# Kampfspiel erzieht zur Ritterlichkeit

Von Obergebietsführer Dr. Helmut Stellrecht

Soeben erscheint im Verlag C. S. Mittler & Sohn, Berlin, von Helmut Stellrecht das Buch „Die Wehrerziehung der deutschen Jugend“ mit einem Geleitwort des Oberbefehlshabers der Wehrmacht, Reichswehrministers Generalfeldmarschall von Blomberg und einem Vorwort des Reichsinnenministers Balduar von Schirach (Art. Nr. 2.33, geb. M. 3.80). Drei hohe Ziele sind der deutschen Jugend gestellt: Gewinnung der höchsten Tugenden des Mannes und Weileistung des Körpers und der vollkommenen Wehrerziehung des Geistes. Die Erziehung dazu ist eine der größten Aufgaben des Reiches. Das Ziel und den Weg dieser Erziehung, die die enge zwischen Schule und Wehrdienst festsetzt, zeigt dieses Buch. Es ist deshalb von größter Bedeutung für die gesamte deutsche Elternschaft und die Jugend. Der nachfolgende Abschnitt ist dem Wert einnehmend.

Härte darf nicht nur im Nehmen, Härte muß ebenso im Geben sein. Deshalb die Kampfschule. Man würde treffender Kampferziehung sagen, wenn dieses Wort geläufiger wäre. Sie ist noch wichtiger als die Erziehung zur Härte, denn wir wollen keine Helden des Leidens, sondern Helden der Tat erziehen. Die Härte im Nehmen ist nur Voraussetzung der Härte im Geben.

Selben des Leidens sind auf das Jenseitige gerichtet. Sie verneinen das Diesseitige und kennen es nur als den Ort der Qual. Ihr Tun steht sich am liebsten auf das Erleiden der Not der anderen, auf Mühseligkeit zurück. Sie sind abgemindert dem großen Ausgriff, der befreitenden politischen Tat. Wir wollen aber Menschen, die ganz auf die Tat geschaltet sind. Die Zeit deutschen Träumens ist vorüber. Wir stützen uns nicht mehr in Unwirklichkeiten, weil wir die politische Wirklichkeit verloren. All unsere Zukunft liegt nur im Tun, deshalb ist das höchste eine Schule für die Tat und für den Kampf.

Die Gelehrten haben den Ablauf: Beobachten, Denken, Schlussfolgerung. Ihnen fehlt, was unbedingt kommen muß: Die Tat.

Wenn sie zurückgewandt sind, so steht der Kämpfer mit der Stirn gegen das Zukünftige. Er kennt es nicht, er ist aber jeden Augenblick bereit, allem, was da kommen mag, zu begegnen. Er ist immer in Form, weil er nur dann dem Kampfersten gewachsen ist. Er kennt nur einen Ablauf, den ungehemmten, natürlichen von Beobachten, Denken und Tat. Er lebt in dieser einen Schaltung mit stets wachen Sinnen, mit stets wachem Verstand, mit stets bereitem Arm und Wort. Er ist gewohnt, mit Auge und Ohr alles, was da kommt, sofort zu erfassen, in Blitesschnelle den Entschluß zu finden und zu handeln. Auf den angezogenen Säbelstich des anderen hat er im Bruchteil von Sekunden die Parade und den Nachhieb, die einzigen, die nach der ganzen Lage wirklich möglich sind. Ja, er erfährt nicht nur mit den Sinnen, er hat es fast schon im Gefühl, führt schon in reinem kämpferischen Instinkt, was der Gegner tun wird, und bereitet den Gegenhieb vor. Seine Gehirnbahnen sind ausgelassen. Er braucht kein Studium, um das Richtige zu finden, sondern er hat es im Augenblick bereit, in dem er es braucht.

Solcher Kampf mag sich im Spiel üben, aber er schafft unerbittliche Tugenden. Kampfspiel und Kampfsport sind die vollkommene Erziehung dazu. Sie schulen die Sinne und erziehen zur härtesten Konzentration, die unerlässliche Voraussetzung. Sie erziehen zur Selbstbeherrschung. Denn der Hieb, der Schlag tut weh, aber man muß ihn nicht nur in guter Haltung ertragen, sondern man muß seinen Hieb, seinen Schlag dagegen setzen, und man lernt sogar, in der Konzentration auf das Tun auch den Schmerz zu vergessen. Man lernt die Niederlage in Form, in Kameradschaft ertragen. Man lernt den Sieg ohne Ueberheblichkeit hinnehmen und Sieg und Niederlage ineinanderrechnen. Ein Sieg schließt die Möglichkeit einer kommenden Niederlage nicht aus, aber in der letzten Niederlage kann man schon den nächsten Sieg vorbereiten. Man wird seiner selbst, seiner Sinne, seines Denkens Herr und daraus wächst Selbstbewußtsein, das in der kämpferischen Gesinnung und der eigenen Tüchtigkeit seine Begründung hat.

Alle großen Rassen, alle großen Völker der Geschichte waren kämpferisch gestimmt und übten ihre Art im Sport und Spiel. Ob es das Turnier der Ritterzeit, das Tennis oder das Boxen des Engländer ist, immer ist es der Drang, sich zu messen, das eigene Können in die Waagschale zu werfen, um Sieger oder Besiegter zu sein.

Ein Volk, das kein Kampfspiel und Kampfsport kennt, ist entweder in der Mühsal und Arbeit des Lebens versunken oder es hat aufgegeben, politisch etwas zu bedeuten. Es ist aber ein Unterschied, ob vom alten Kampfsport allein der Riegel übrigbleibt, Kampf und Blut zu sehen, oder ob man selbst brennt, sich einzusetzen. Der Weg des alten Roms hinunter zum Gladiatorenkampf steht warnend vor unseren Augen und die Vorveranstaltungen der heutigen Welt sind auf dem gleichen Weg. Professionale als Repräsentanten der Nation lassen wir uns gern gefallen, aber sie müssen dann zugleich Repräsentanten einer von breiten Schichten getragenen Sportart sein.

Die Wehrerziehung verlangt das Kampfspiel. Es ist unentbehrlich für die Schulung der Sinne, der Konzentration, des Denkablaufs, der Beherrschung des Körpers, der Erziehung zur Kameradschaft und zur Tat.

Das Kampfspiel ist auch die einzige Schule zur Ritterlichkeit, die es gibt. Es erzieht dazu, mit einem Gegner ohne Haß nach Regeln zu kämpfen, immer um den Sieg zu sechten und nicht um eine Schädigung des Gegners. Ueberall, wo das Kampfspiel zu Hause ist, ist es auch die Ritterlichkeit. Und wir sollen und wollen es auch um der Ritterlichkeit des neuen deutschen Soldaten willen pflegen.

# Dem Geizhals heimgezahlt

Von Wilhelm Albrecht

Ein geiziger Krauter, von dem jeder wußte, daß er viel Geld besaß, wollte noch immer mehr haben, und als das in Ehren nicht ging, verfiel er sogar auf's Stehlen aus lauter Leidenschaft für Geld und nichts als Geld.

Eines Abends sprach er zu seiner Frau, die ihn trotz allem noch liebte und auch nicht viel auf's Geld hielt: „Ich will einmal ins Wirtshaus gehn.“ Das ließ sie denn gerne zu: er kommt auf andere Gedanken.

In Wirklichkeit aber schlich sich der Geizhals an ein offenes Fenster, hinter dem ein armer Goldarbeiter mit seinem jungen Weibe schlief. Der Mann hatte gewiß Versachsen in seiner Wohnung, denn arme Leute heften immer, sagte sich der Dieb; wenn er schon selber stahl!

Er zog sein Taschenmesser hervor, machte es auf, stieg ins Fenster hinein und sprang auf den Mann; dem setzte er das spitze Messer blank auf die Gurgel und schrie: „Gib dein Schatz heraus, oder ich stoße zu!“

Der erwachte und sah seine Lage: „Ich habe nichts“, sagte er tief erschrocken. Sein Weib wollte schreien — „einen Laut und ich stoße zu!“ sagte leise der Dieb.

Die Frau suchte im Dunkeln sein Gesicht zu erkennen. „Wir haben kein Geld!“ sagte die Frau. „Nur einen kleinen Goldschub, der ist nebenan in der Mumpellammer versteckt, mein Mann weiß den Platz!“

Der Dieb ließ ab und folgte dem Manne in die Kammer.

Als beide drinnen waren, schloß die Frau die Kammer-tür mit festem Riegel ab.

„Ich weiß, mer du bist!“ sagte die Frau. „Ich habe dich erkannt! Du bist nun gefangen, ich laufe jetzt zur Nachtwache!“

Natlos stand der Dieb, dann überfiel ihn der Schreck. Mit den Gerichten mochte er nichts zu tun haben. „Lass mich frei und ich verachte auf deinen Schatz!“ rief er durch die Tür.

„Vor deinem Messer fürchte ich mich. Gib es heraus, dann laß ich dich frei.“

Sie schob eine feste Kette vor die Tür und tat sie ein Spaltlein auf; er reichte das Messer hindurch, die Frau behielt's in der Hand.

„So“, rief jetzt ihr Mann. „Jetzt kann ich dich paden!“

„Haltein —“, lachte die Frau. „Das Meinen nützt nicht viel. Was find mir an Meitzins schuldig?“

„Dreißig Mark!“, sagte der Mann.

„Die will ich euch geben“, stotterte der Dieb, „wenn ihr mich augenblicks frei laßt!“

„Lieber Mann“, lachte die Frau, „was find wir dem Bäder schuldig? Und dem Kolonialwarenhandler?“

„Ebensoviel!“ erwiderte drinnen ihr Mann.

„Laß mich heraus“, ächzte der Dieb, aber nun packte ihn doch der Mann. Dem Geizhals wuchsen aus Verzweiflung die Kräfte, er griff den Mann um die Gurgel und rief: „Weiß, mach auf oder ich erdrossle deinen Mann!“

„Dann wirst du als Mörder gehängt, denn ich laß dich nicht aus der Kammer!“ rief die Frau feelenruhig. „Lass ab, lieber Mann!“ fuhr sie fort, wozu willst du dich gefährden? Dem treiben wir das Mondmandeln auf andere Weise aus.“ — Der Kampf in der Kammer verkrumte.

„Wieviel müssen wir unserer Tochter Aussteuer geben, wenn sie heiratet? Was meinst du, lieber Mann?“ fragte nun wieder die Frau.

„Dreihundert Mark!“ sagte drinnen der Mann. Den Geizhals ergriff das Entsetzen.

„Genug!“ schrie er. „Genug! Laß mich nur frei und ich bezahle euch auch noch das. Aber mehr nicht. Laß mich nur frei, ich will auch nie wieder stehlen!“

„Lieber Mann, hast du ein Papier in der Kammer und einen Bleistift dazu?“

Nein, das hatte er nicht. Sie steckte ihm beides durch Spalt und Schlüsselloch. Im Mondlicht mußte nun der Geizhals schreiben: „Liebe Frau, ich bin im Wirtshaus, habe gespielt und habe dreihundertundsiebzig Mark verloren. Die mußt du mir schicken. Gib sie diesem Weibe mit, damit ich mich loskaufen kann.“ — Er mußte auch seine Wohnung lagen.

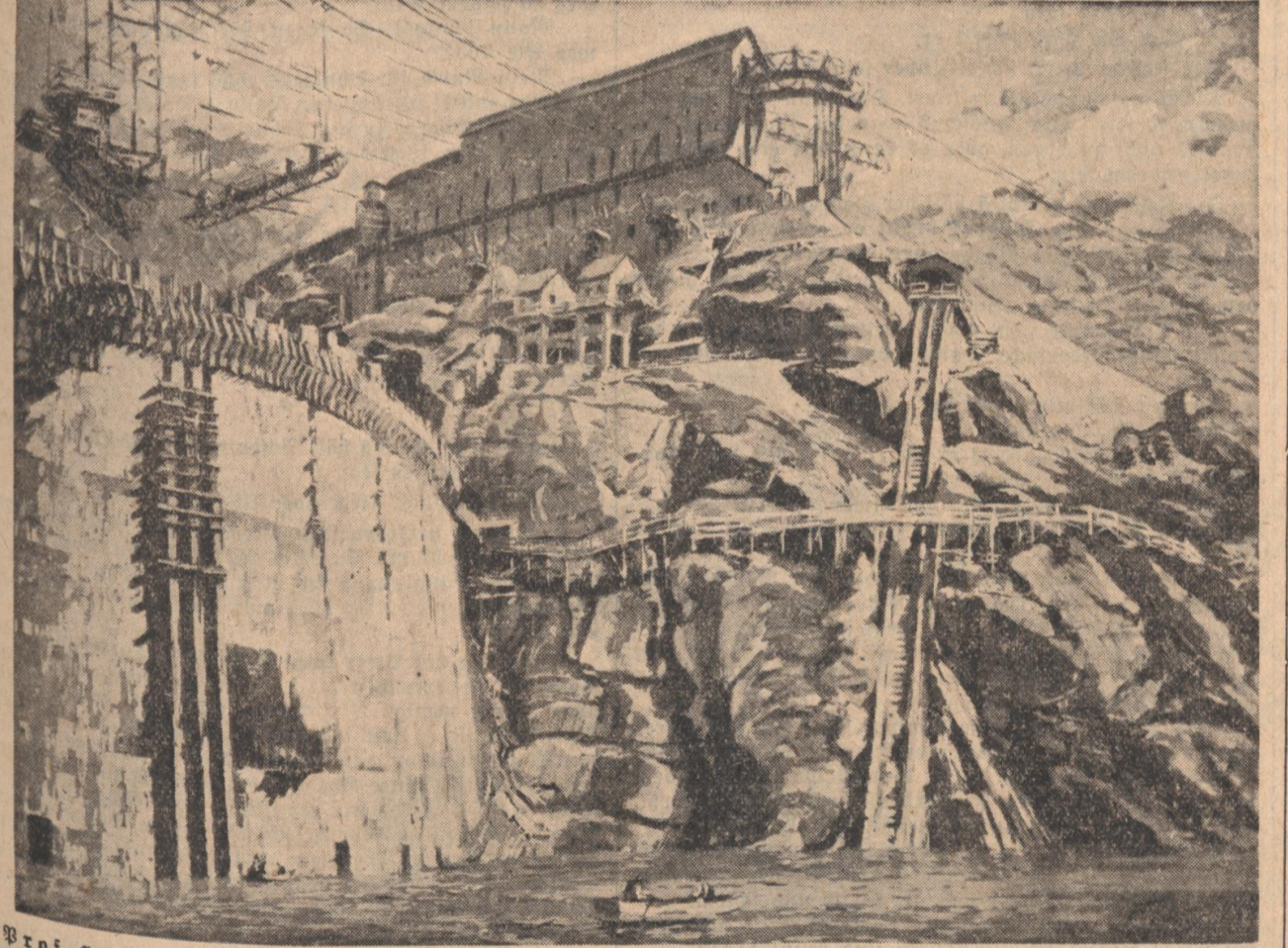
Das Blatt reichte ihr der Dieb durch den Türspalt heraus. „Nun wartet, bis ich wiederkomme, und unterhaltet euch gut!“

Die Frau zog sich an und begab sich zum Hause des Geizhalses, läutete und geigte seiner Gattin den von ihm geschriebenen Zettel vor. Diese erkannte zuerst, dann rief sie: „Das ist ein Wunder! Mein Mann hat noch niemals gespielt, er kommt auf bessere Wege, da er vom Gelde läßt!“ Sie lachte vor Freude, den Weichsinn verzog sie ihm gern, besiegte er doch kein Vakter; und was lag ihr am Gelde? Das Leben war so arm, wenn die wahre Freude nicht da war! Gern gab sie das Geld heraus und lachte in sich hinein. Was ihn wohl so vernandelt haben mochte?!

Die Frau ging mit dem Geld nach Hause, zückte das scharfe Messer und rief in die Kammer: „Dieb, du bist frei und darfst durch das Fenster nach Hause gehn, durch das du gekommen bist. Machst du eine andere Beme-gung, so stoße ich dich mit diesem offenen Messer zu Boden, das ich zum Andenken behalte an diesen seltsamen Fischzug!“

Wie kläglich kam der Geizhals heraus, wie verschwand er durchs finstere Fenster! Und wie war er wirklich verandelt, als er nach Hause kam; und ob auch nicht durchs Spiel, wie er es vorläufigen mußte, so doch auf andere Weise — durch eine kluge Frau!

# Deutsche Kunst am Oberrhein



Prof. Hermann Kupferschmid, Karlsruhe Bau des Grimselkraftwerkes (Schweiz) 1930

# Böswilliges Verlassen

Schänden ging zum Scheidungsanwalt. „Ich lasse mich von meinem Mann scheiden.“ „Haben Sie schwerwiegende Gründe?“ „Und ob! Böswilliges Verlassen!“ Der Anwalt nickte. „Das ist ein Grund. Wann hat Ihr Mann Sie verlassen?“ „Gestern nachmittag. Ich blieb vor einem Kutschalon stehen, da ging er weiter.“

Bei **Sodbrennen** versuchen Sie doch einmal **Bullrich-Salz** Seit Generationen bewährt

100gr 0,25 Tabletten 0,20



# Prof. Allger in Zittau gefeiert

### Einweihung des neuen Grenzlandtheaters in Zittau

Die Oberlausitzer Stadt Zittau hat als ersten Theaterbau im Dritten Reich das neue „Grenzlandtheater Zittau“, feierlich eingeweiht.

Der bei aller Schlichtheit monumental wirkende Bau an der Augustus-Allee wurde nach Entwürfen von Prof. G. Allger, Karlsruhe, und Architekt Dipl.-Ing. H. Gopp, Dresden, in weniger als einem Jahre gerade aus der Erde emporgezauert und verbindet das Stillempfinden unserer Zeit mit allen Errungenschaften neuerer Theatertechnik. Ringe Stufenreihen einer breiten Freitreppe führen zu dem von 12 Säulen getragenen Vorbau hinauf. Der Zuschauerraum, ohne Ränge und Logen, steigt in 24 Holstufenstufen mit insgesamt 677 Sitzen amphitheatralisch empor, so daß von jedem Platz aus gleichmäßig gut zu sehen ist — ein echtes Gemeinschaftstheater. Die zartgelben Wände sind mit maitem, lichtbraunem Nüchternholz gefächelt, sechs Eingänge zu jeder Seite ermöglichen raschen Verkehr. Das Orchester ist verteilt, der verstellbare Bühnenrahmen gemäht den Ausblick auf die 18,50 Meter breite und 16 Meter tiefe Hauptbühne. Hier mangelt nichts, was ein modernes Theater aufweisen kann.

### Weihestunde im neuen Grenzlandtheater

Vor einem mit Ehrengästen bis auf den letzten Platz gefüllten Hause fand die Weihestunde des neuen Theaters statt. Auf der Bühne hatten die Ständarten- und Bühnenleiter aller Gliederungen der Partei Aufstellung genommen. Nach der „Menzig“-Ouvertüre unter Leitung des städtischen Musikdirektors Selmut Kellermann vom Grenzlandorchester vortrefflich gespielt, begrüßte Oberbürgermeister Zwillingenberger an der Spitze der Ehrengäste die Vertreter der Behörden, der Partei, des Reiches und Staates, die der Wehrmacht, sowie die zur Weihestunde aus Böhmen herübergekommenen Brüder und Schwestern und gab einen Überblick über das Werden des neuen Hauses. Darauf richtete als Stellvertreter des Präsidenten der Reichstheaterkammer Intendant Leutheiser das Wort an Intendant Kellermann.

Kurt Erdenerberger leitete mit volltönendem Bariton durch die Hymne „Hilf mir die Worte von Balduin von Schirach, für Orchester vertont von Helmuth Kellermann, zum Schlusschor aus den „Meisterfingern von Nürnberg“ über. Die ausgezeichnete Musik des Hauses erlaubte den schönen Stimmen der Gesangsvereine „Derphus“ und „Viedertafel“ sich voll zu entfalten. Am Abend erwies die Festvorstellung des „Freischütz“, das die neue Bühne sehr Beachtliches zu leisten imstande ist. Gustav Herrmann, Leipzig.

### Clemens Krauß dirigiert in Frankfurt

#### Erfolgreicher Beginn der Spielzeit in Oper und Schauspiel — Große Gäste

Die Eröffnung der Opernsaison 1936/37 erfolgte mit Mozarts „Zauberflöte“, für welche E. Steverl, vereint mit W. Dinses Bühnentechnik, farbenfrohe Bühnenbilder eines märchenhaften, bunten Spiels schuf, das in die Zeit Mozarts verlegt, in Wälfers Regie recht überzeugend wirkte. W. Wegesbergers musikalisch feinsinnige Leitung, unterstützt von einer guten Besetzung, sicherte dem Abend starken Erfolg. Die beiden unzerstörlichen Opern, Mascagnis „Cavalleria rusticana“ und Leoncavallos „Pagazzo“, neuinszeniert von Dr. Otto Wälfers in Bühnenbildern W. Dinses, musikalisch von Georg Ludwig Jodum be-

Verleihen Sie sich im Herbsttage in B. Baden im Gunzenbachhof Marlee und Gastsäle. Prospekt beim Führer.

treut, mit glänzenden Solisten geboten (Jean Stern: Tonio, John Gläser: Canio, Elsa Kment: Santuzza), bewährten ihre alte Anziehungskraft. Festliche Höhepunkte: am Dirigentenpult: Prof. Clemens Krauß, von seiner Frankfurter Tätigkeit 1924—1929 an Opernhaus und als Museumskonzertleiter in unvergesslicher Erinnerung. Außer einer feinsinnig, musikalisch und gefanglich ungemün hochstehenden Fest-Aufführung der „Meisterfingern von Nürnberg“ erlebte man die Schicksale von „Trikon und Faldes“ (mit H. Seibert und S. Trundt hervorragend besetzt) in einem Grad der Vollkommenheit, der die Musik in der Dichtung und umgekehrt die Dichtung in der Musik aufgehen ließ. Im Schauspielhaus gastierte das vorzügliche Ensemble der österreichischen Erl.-Bühne und die Frankfurterin Ida Wüst als „Frau Polenta“. Das neue Theater, jetzt „Kleines Haus“ genannt, eröffnete mit H. Stigewitzs Schauspiel „Nachbar zur Linken“, das die Notwendigkeit einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich auf der Basis des Frontkämpferbundes anstrebt, sehr nachhaltig (Regie Robert George) die neue Spielzeit. Auf Morescos „Donna Diana“ (mit Elise Knott in der Titelrolle) folgte die Kurt Goeß-Komödie „Dokuspokus“, die, trotz ihrer zeitlich verblähten Vor- und Nachspiele, in der flotten Regie R. George dank einer ausgezeichneten Besetzung immer noch starke Wirkung ausübte. August Krauß.

# Festvorstellung in Baden-Baden

### Calderon: „Über allem Zauber Liebe“

Freitagabend fand im Kleinen Theater die Festvorstellung zur Gaukulturwoche statt, nachdem bereits der gesamte Wochenplan auf den besonderen Charakter dieser Tage abgestimmt war. „Über allem Zauber Liebe“, die Dichtung Calderons ist von Wilhelm von Scholz neu gestaltet worden. Es gelang ihm, das Allzuviel und das Unverständliche, das auch technisch für die Bühne unmöglich zu entfernen, ohne der ursprünglichen Wirkung etwas zu nehmen. Tragik und Komik sind in harmonischer Weise gegeneinander abgewogen, die Sprache ist klar und bildreich, das Ganze ein echtes, unmittelbar durch den dichterischen Gehalt wirkendes Stück. In der Heranstellung des Sieges der Pflicht und der unabherrschbaren Liebe und Treue zur Heimat erfüllt es einen höheren Zweck, ohne durch eine von vornherein bestimmte Tendenz den erregenden Ausklang zu beeinträchtigen.

Als Gastregisseur war Dr. Iwan Schmitt-Berlin gewonnen worden, von dem wir schon bei „Der Widerspenstigen Zähmung“ sahen, daß er allen Werken gern eine spielerische Beherrschung leiht, doch er eine Liebe zur Comedia dell'arte besitzt. Man kann über diese Auffassung geteilt Meinung sein, man könnte das Werk sicher auch mehr auf Ernst, auf Tragik spielen lassen, aber bei der Leistung des Werkes wird man empfinden, daß eine derartige Einseitigkeit weder Calderon, noch Scholz entspräche. Die Aufgabelung wurde nicht in allen Bildern vollkommen erreicht, manchmal schob sich die Komik etwas zu sprunghaft in den Vordergrund, manchmal halfte sich das Tragische zu rasch. Im Gesamten aber war der Aufschwung ein harter Erfolg beschieden. Unverkennbar Anteil daran trägt die neue, technische Ausstattung, die Bühnenbilder von einer Pracht, Farbe und Theatereffekt-

# Aus der Berliner Theater-Mappe

### Neue Lustspiele — Fliegender Holländer

(Von unserem Berliner Kritiker)

Das Fessing-Theater, das die Komödien von August Heinrich in Serien abwickelte, nahm sich wieder eines ursprünglich niederdeutschen Stückes an. Diesmal ist es von Alma Rogge und seine Aufführung stellt eigentlich die hochdeutsche Fassung dar mit einer etwas veränderten Richtung des Schlußes. „Wer bietet mehr“ macht aus der Passion eines Schusters, dem es bei jeder Auktion lüdt, eine lustige Bilderfolge, deren Höhepunkt die alkoholische Angelegenheit der Versteigerung seiner eigenen Frau ist. Die Landtschaft und ihre Menschen sind echt wiedergegeben und über die Unterhaltung hinaus werden moralische Erkenntnisse gelehrt, ohne daß sich die Dichterin belästigt, wie es die Folgerung des Urtextes aufzeigte. Fritz Hoop, ehemaliger Steuerbeamter und Laienspieler, jetzt begabter Filmstar, trug den pfiffigen Humor auf seinen breiten Schultern. Hildegard Baro war eine schlichte und herbe Mädchen-Erziehung. Der Beifall der Berliner in Anwesenheit der Dichterin war freundlich.

Am Kurfürstendamm bemühte sich in der „Komödie“ das sogenannte Lustspiel „Rästel um Beate“ von Möller und Lorenz um die Gunst des Publikums. Es ist ein Gesellschaftsstück, das ausschließlich von der Theateroutine seiner beiden Autoren lebt und an der echten Wirklichkeit vorbeigeht. Die konkräftigen Ein-

fälle allerdings sind sehr amüsam, obwohl ohne Dorische Breite der perfidester Anziehungskraft und ohne die gepflegte Mäntlichkeit von Fessing-Balloy manches anders ausgefallen hätte. Die Inszenierung von H. M. Rabenast sorgte für dezente Dialogbeherrschung.

Im „Kleinen Haus“ des Staatstheaterbezirks zog man Raimunds Zauberlustspiel „Die gefesselte Phantasia“ aus der Verleugnung hervor. Karl Ettlinger hat das allegorisch-romantische Spiel neu und gekühn bearbeitet. Die Regie von Jürgen Feyling bewährte mit einer Virtuosität der Farbgebung das Tempo. Räte Golds bezaubernde Anmut feierte als Tochter des Zeus Triumphe, Marianne Hoppe erging sich in verträumten lyrischen Bildern. Wolfgang Liebenow stand ihr mit männlicher Schönheit zur Seite. Karl Ettlinger als Harfenist und Trunkenbold gab sich häufig seinem Amte hin und ließ die satirischen und parodistischen Querzüge der Komödie drastisch auskommen. Friedrich Wälscher, Will Dohm, Hans Stiebner, Maria Koppenshöfer und Pamela Wedekind waren vorzüglich eingeleitet.

Im umfassenden Zuge der Wagner-Fliegende brachte das „Deutsche Opernhaus“ den „Fliegenden Holländer“ heraus. Die Regie von Wilhelm Rode verlegte sich hart auf die musikalischen Ansprüche dieser Früh-Oper Wagners und löste die romantische Stimmung pathetisch auf. Er selbst gab in der Titelrolle eine plastische Darstellung dieser vom Fluch bedrückten Gestalt. Arthur Roth er am Pult folgte der Anlage des Regisseurs. Klänglich blieb das Orchester hinter der wunderbaren Leistung des „Triphon“-Abends zurück (Wälscher). Die oft spröden Akteure (Erstlingsmotive) wurden durch die breite Tempomahme noch beeinflusst. Die Bühnenbilder von Paul Hoyer um waren künstlerisch gebildet und ausdrucksvoll. Verta Sieglers Senta wurde neben Rodes Holländer und dem launigen Daland-Wald von Gehr die ausgezeichnete Leistung. Gänzlich Trept um zeigte als Steuermann, daß er auch anderen Aufgaben zugeführt werden kann. Der kompakte Fritz von Paul Feinert hatte einige gute lyrische Momente, obwohl er sich stimmlich und darstellerisch nicht immer ganz frei bewegte. Die Chöre des Deutschen Opernhauses erwiesen sich auch hier wieder als unerreichbar. Dr. J. Friedrich.

# Kunst und Leben

50 Jahre Wälfers Rettungsanstalt. Ostern von Forchheim begann der 50. Jahrestag, eine Sammelstätte für alle rettungsbedürftigen Berufsleistungen der ganzen Welt zu schaffen. 16 000 Rettungsleistungen umfaßte die Sammlung 1936, und der letzte Katalog von 1935 umfaßte 90 000 Exemplare an: ein Anzeichen also, das die Bedeutung der Aufgaben des Wälfers beträchtlich erweitert machte. Es stand darunter in Baden eine Schulpflicht und Bildungsanstalt für jugendliche Auszubildende, die jetzt Prof. Dr. Hermanns leitete. Wälfers hat die größte Leistung der Welt, ein mit Kolonialbesitzes amerikanisches Blatt aus dem Jahre 1859, aber auch die kleinste, ein 1887 in Wälfers erschienenen Blatt, 50 000 Bänder der Stefan Lochner. In der Stefan-Redaktion Ausstellungen des städtischen Museums-Wälfers sah man über der 5000 Bänder, eine gewaltige Zahl für eine Kunstausstellung, die in zwei Räumen alle, aber doch im ganzen nur wenige Bänder dieses Mannes, der vor fast einem halben Jahrhundert lebte, in die Gegenwart stellt.

Der langjährig erfahrene R. Adolph Spezialist RADIO-ADE Ihr bester Berater

# Der Falck-Falkenhausen

Ein Kriminalroman | Von Hoffmann-Harnisch

Copyright des Ludwig Wolff, Berlin

(28) Ein Knurren und Fauchen ... Schon ist Peter aus dem Korridor. Wirft einen letzten Blick durch die Gardinen ... alte Bekannte! Mit einem Sprung ist er hinter der Kellertür verschwunden. Die Zimmertür hat er abgeschlossen, jetzt schließt er die Kellertür hinter sich ab, raht die Treppe hinunter ... Oben toben schon die Bestien gegen die Tür. Das Kellertürchen fliegt auf, Peter zwingt sich durch den schmalen Spalt ... Jetzt hat er den Erdboden erreicht, springt auf, raht zur Haustür, schlägt sie zu, haut den Schlüssel ins Loch und dreht ihn um. So, die Bestien wären eine Weile verjagt und der Wärter dazu. Der ist ihnen gefolgt, die Vogervogel war nicht zu verkennen. Peter geht durch's Gelände. Hinter ihm poltert's gegen die Haustür. In der Richtung auf sein Auto rennt er quer durch den Wald, Zweige schlagen ihm ins Gesicht, Äste peitschen ihm Brust und Lenden. Den Revolver hält er in der Hand. Er rennt, rennt um sein Leben. „Rasch ... rasch ... hierher!“ brüllt jemand. Peter schaut auf. Auf dem schmalen Wege bahnt ein Auto heran, ein offener Vierflügel, schaukelt über Wurzeln und Fahrtrinnen hinweg ... „So kommen Sie doch! Schnell ... schnell!“ schreit der Fahrer, indem er das Steuer herumwirft und den Wagen wendet. Peter knurrt heran. Oben hat der Fahrer den Wagen richtig auf den Weg gebracht, in der entgegengesetzten Richtung, nach Süden zu. Peter springt aufs Trittbrett, schwingt sich neben den Fahrer. Der gibt Gas. Aber es dauert verdammt lange, ehe der Wagen auf diesem holprigen Waldweg auf Touren kommt.

Donnernd und heulend arbeitet sich die Maschine von einem Gang auf den anderen. — aha, ein Flugmotor, konstatiert Peter. „Sie haben mir aus einer verdammten Patzche geholfen“ brüllt er über das Gekröse des Motors hinweg dem Fahrer ins Ohr. „Vielen Dank! Ich heiße Soost ...“ Der andere gibt keine Antwort. „Ich heiße Soost ...“, wiederholt Peter. „Meine Name ist Schulze“, schreit der Fahrer zurück. Peter wirft einen klügeligen Blick auf den Mann. Eine abgenutzte Ledertasche mit Ohrentropfen und eine große Autobatterie bedecken das Gesicht. Nur der Mund und das energische Kinn bleibt sichtbar. Aber Peter hat keine Zeit, seinen Peter näher zu betrachten. Der Wagen biegt gerade in den Waldweg ein ... da stürmen die Bestien heulend heran ... getadelt dem Auto in die Flanke. „Schließen Sie“, brüllt der Fahrer. Peter wirft sich auf die rechte Seite, schließt die Steuerung mit dem Daumen herunter, legt an und drückt ab. „Zehn Schritt vor ihm gähnen die Nasen, funkeln die Augen ...“ Hier, fünfmal schießt Peter. Aber bei diesem Schaulen kann kein Mensch treffen. Den fünften und sechsten Schuß hat Peter schon angebracht und die Doggen kommen immer näher. Einer der Hunde läuft schon neben dem Wagen her, legt zum Sprünge an. Peter jagt die drei letzten Patronen heraus ... „Gottseidank, er hat getroffen ... Das Tier überschlägt sich, bricht aufkehlend zusammen. Aber schon ist die andere Bestie an seiner Stelle. „Der Revolver ist leer“ schreit Peter. „Nehmen Sie einen von mir“, antwortet der Fahrer und reißt Peter einen Armeerevolver herüber. Keine Sekunde zu früh, denn mit einem mächtigen Sab landet die Dogge im Inneren des Wagens. Schwer schlägt der Körper des Tieres gegen die Wände und Polster.

Aber ebenso schnell wirft sich Peter herum. Jetzt kniet er neben dem Fahrer und schießt nach rückwärts. Ehe die Bestie sich aufrichten kann, liegt sie, von zwei Kugeln tödlich getroffen, auf dem Boden des Wagens. Gleichzeitig rückt Peter vom Sitz, kauert sich zu Füßen des Fahrers hin. „Ducken Sie sich“, schreit er. Der Fahrer beugt sich tief über sein Steuer. Die Windschutzscheibe splittert. Das kann nur eine Gewehrkugel sein. Der Anschlag war bei dem Vorn des Motors nicht zu hören, aber es kann nur eine Gewehrkugel gewesen sein. Im gleichen Augenblick hält der Fahrer den Wagen an. „Aus dem Wagen“ brüllt er, wirft das Steuer herum und stellt den Wagen quer zur Straße. Eine Sekunde später haben die beiden Männer hinter dem Wagen Deckung genommen. Der Unbekannte zieht einen zweiten Revolver aus der Tasche seiner Ledertasche. Dann springt er nach links ins Gebüsch. „Folgen Sie mir“, ruft er. Peter hastet ihm nach. „Und nun los“, fordert er Peter auf. „Mit dem Revolver allein werden wir fertig.“ „Wie weit sind wir denn gekommen?“, fragt Peter. „Keine fünfshundert Meter. Sind immer im zweiten Gang gefahren.“ Der Mann läuft gewandt zwischen den Bäumen und Sträuchern auf den Gegner zu. Peter kann kaum folgen. „Galt“, kommandiert sein Begleiter kläglich. Er wirft sich auf die Erde, kriecht aus dem Walde heraus und nimmt hinter einem Holzstoß Deckung. Dann richtet er sich auf und schießt. Peter steht hinter einem Baum. Er kann den Vorer sehen. Kaum hundert Meter entfernt taucht sein Gesicht hinter einem Holzstoß auf. Unmittelbar neben dem Mann liegt die Leiche der ersten Dogge. Peter steht, wie der Vorer anlegt und schießt. Da entschließt er sich zu einem Flankenangriff. Fünfzig Meter hastet er im Inneren des Waldes vorwärts. Jetzt steht er den Vorer von der Seite und schießt. Der merkt, daß er nun auch von der Seite angegriffen wird, wendet sich zur Flucht und rennt davon. Peter läuft aus dem Walde heraus. Jetzt steht er mitten auf dem Weg. „Sie werden ihn nicht mehr kriegen, er hat zu viel Vorprung“, ruft der Unbekannte. „Guten Sie Ihren Wagen.“ Peter knurrt, dreht sich um, steht den Mann fragend an. Der kommt lächelnd näher und ruft:

„Beifeln Sie sich! Wenn Sie noch vor Abend in Hamburg sein wollen, müssen Sie sich hüten.“ „Zuerst, meinen besten Dank ...“, will Peter sagen. „Aber der andere winkt ab.“ „Dazu ist später Zeit“, sagt er und macht sich auf den Weg zu seinem Auto. „Mann Gottes! So sagen Sie mir doch wenigstens, wer Sie sind?“ „Mein Name ist Schulze — das sagte ich doch schon.“ Peter zuckte die Achseln. Dann lächelt er, so schnell ihn seine Füße tragen, zu der Schneise. Hinter einem Baum faßt er Posten, sucht das Gelände ab. Unberührt steht sein Wagen. Von dem Vorer keine Spur. Peter rennt zu seiner Automouffe, reißt die Tür auf, springt hinein, läßt den Motor an und fährt ab, so schnell er kann. Als er die Stelle des Kampfes erreicht, verschwindet der Unbekannte mit seinem Wagen gerade hinter der nächsten Biegung. Das dunkle Donnern des Flugmotors verklingt in der Ferne. \* Um 10 Uhr abends hält Peter mit kreisenden Wremfen auf dem dritten Kai. Die „Columbia“ liegt noch still und dunkel. Ein wenig verlegen steht Peter zu dem Kolch empord. Wenn man jetzt ein Detektiv wäre mit Ausweisen und Wälfersmarke, könnte man sich Zutritt verschaffen und Wälfers einholen ... So aber muß man's mit der Schande heit machen. Für heute hat Peter keine Aussicht mehr, irgendeinmal Postisches zu erreichen ... Herr Fortmeister Rendis aber eben so wenig ... Peter muß sich ausfinden. Schließlich ist er seit achtundvierzig Stunden nicht aus dem Kleiden gekommen, ist Zeuge eines Mordes geworden, hatte eine ganze Anzahl von Bestellungen gemacht, mehr als 600 Kilometer chauffiert, zwei Doggen bekommen, ein kleines Feuergefecht mit einem Vorer bekommen, eine Anzahl Theorien aufgestellt und wieder verworfen und endlich eine sehr merkwürdige Unterredung geführt mit einem Manne, dessen Name Schulze ist ... Also, sofort ins Bett und zeitig wieder heraus. Früh um sieben treibt sich Peter am Kai herum. Eine halbe Stunde später hat er mit Hilfe einiger Marktüde herausbekommen — dem einzigen Mittel, das dem unbesetzten Sterblichen außer der Klugheit gegeben ist — daß drei Passagen nach Guanaqui verkauft sind, zwei für ein Ehepaar, eine an einen einzelnen Herrn. (Fortsetzung folgt)



# AUS KARLSRUHE

## Frauenlob und Frauempfindung

Als ich einmal durch eine Siedlung ging, fiel mir auf, daß manche Häuser schmuck und sauber dastanden, umgeben von grünem Rasen und blühenden Blumen. Andere hingegen waren sehr verwahrloht: Ihnen mangelte nicht nur der Blumenschmuck, an schmutzigen Gärten und vielem Unrat sah man, daß hier die Ordnung nicht zu Hause war. Mein Begleiter, den ich fragte, sagte: „Mein, es sind nicht die Löhne, die hier das Aussehen der Häuser entscheiden. Ich kenne viele Familien seit alle. Es kommt nur darauf an, ob einer die richtige Frau gefunden hat. Wo eine ordentliche Frau im Hause ist, da ist alles ordentlich, sie hält sogar den Mann in Ordnung. Wenn Unordnung und Unfrieden im Hause sind, wenn darum alles verstaubt und verkommen, so ist in vielen Fällen die Frau daran schuld.“

In dieser Siedlung von Einamilienhäusern konnte man so recht erkennen, wieviel eine gute Hausfrau gewinnen und eine schlechte verderben kann. Die Unaufrichtigkeit des Wirkens der Hausfrau innerhalb der vier Wände macht, daß ihre Rolle in der Volkswirtschaft auch heute noch viel zu wenig beachtet wird. Soll und kann im Haushalt muß die Hausmutter ausgleichen. Sie muß mit Liebe und Aufopferung den Mann und die Kinder betreuen. Ihre Kunst bereitet die Mahlzeiten, zu denen die Familie sich zusammenfindet. Sie muß schmackhaft kochen, damit die anderen sich an ihrem Tische wohlfühlen. Nicht nur auf Kakerlaken kommt es an, sondern auch auf häusliche Lachen. Sie muß für sich, für die Kinder und oft genug auch für den Mann die Kleidung kaufen. Sie kann dabei nicht nur auf Schönheit, sie muß auch auf Zweckmäßigkeit sehen. Und so ist es bei allem: Sie muß eine ordentliche Wirtschaftlerin sein!

Eine ordentliche Wirtschaftlerin nicht allein für ihren Kreis, sondern auch für das Ganze. Etwa zwei Drittel unseres Volkseinkommens, etwa 36 Milliarden Mark, gehen durch die Hand der Hausfrau! Erkennt man daraus ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft? Und so, wie sie große Verantwortung vor ihrem Hause trägt, so trägt sie auch große Verantwortung vor der Öffentlichkeit. Das gilt doppelt in einer Zeit, da nicht das Denken des einzelnen unter Handeln bestimmen soll, sondern das Bewußtsein der schicksalhaften Verbundenheit des ganzen Volkes.

Des Führers Wort in Nürnberg, man müsse bei Bekämpfung irgendeines Stoffes auf das Gebiet eines anderen, reichlicher vorhandenen ausweichen, war in allererster Linie an die Hausfrauen gerichtet. Sie müssen wissen, daß so, wie sie im Haushalt mit den wirtschaftlichen Gegebenheiten hauszuhalten haben, auch der Staat es muß und daß sie ihm der erste Helfer dabei sind. Wenn es einmal wenig Schweinefleisch gibt, so muß eine vollkommene Hausfrau Gerichte ohne Schweinefleisch bereiten können, ohne daß ihr Mann ein Gemurmel von Fleischmangel zu hören bekommt, ja, ohne daß ihm überhaupt die Aenderung des Rindfleischs unangenehm auffällt. So muß in allem die Hausfrau nach dem greifen, was im Rahmen der deutschen Versorgung für ihre Küche das geeignetste ist.

Sie muß auch — im Dienste von ihrem und des Volkes Haushalt — im Einkauf, in der Aufbewahrung, in der Zubereitung, in der Weiterverwertung, in der Entsorgung so wirtschaften, daß sie aus den geringsten Mitteln den größten Nutzen erzielt, daß vor allem nichts nutzlos verloren geht. Hausfrauliche Nachlässigkeit läßt im Jahre 750 000 Millionen Mark Lebensmittel verderben! Der Verlust mag für den einzelnen kaum sein, für die Gemeinschaft stellt er eine ungeheure Belastung dar, einen Schaden, zu dessen Ausgleich ganz gewaltige Kräfte angelegt werden müssen, die sonst zu anderen Zielen verwendet werden könnten.

Im stillen, häuslichen Kreise wirkt die Hausfrau. Ihre Rolle in der Volkswirtschaft ist gleichwohl von unermesslicher Bedeutung. Sie soll sich dessen mit Stolz bewußt sein. Sie soll sich an diesem Stolz kräften zu weiserem Dienst an ihrem Hause und an der Volksgemeinschaft!

## Die Junktürme verschwinden

Ostern wurde dem Abbau der Sendeanlage begonnen, die sich auf dem Gelände des Ministeriums des Innern befindet. Die beiden Rundtürme hörten nicht unwesentlich das Bild der Schlossanlage und müssen nunmehr zur Verschönerung des Stadtbildes verschwinden. Ein Turm ist bereits zur Hälfte abgetragen. Die Arbeiten gehen rasch vorwärts, so daß bis Mitte der nächsten Woche die gesamte Sendeanlage abgebaut sein dürfte.

## Karlsruhe-Frankfurt über die Reichsautobahn

### Die neue Schnellomnibuslinie

Mit der Eröffnung der Teilstrecke Heidelberg-Bruchsal ist die Reichsautobahn nunmehr schon in aller nächste Nähe von Karlsruhe gerückt. Erfreulicherweise hat die Deutsche Reichsbahn mit der Einrichtung einer Schnellomnibuslinie von Frankfurt bis Karlsruhe nicht erst zugewartet, bis das letzte Teilstück hierher vollendet war; sie ließ vielmehr ihre schnittigen Schnellkraftwagen schon seit mehreren Wochen wenigstens einmal täglich zwischen Frankfurt und Baden-Baden durchlaufen. Die Fahrt ging hierbei allerdings etwas kreuz und quer über Mannheim-Heidelberg und Schwetzingen. Seit 28. September ist diese Linie eingestellt; dafür laufen aber jetzt die Schnellwagen viermal täglich von Frankfurt direkt nach Karlsruhe und zurück. Dadurch, daß die Reichsautobahn in ihrer gesamten Länge durchfahren wird, Heidelberg und Schwetzingen unberührt bleibt und erst ab Bruchsal die Reichsstraße benötigt wird, ergibt sich gegen bisher eine Fahrzeitersparnis von einer halben Stunde.

Damit ist jedem Volksgenossen, der nicht im Besitz eines Kraftfahrzeugs steht, die sicher willkommene Gelegenheit geboten, die wundervollen Straßen Adolf Hitlers in ihrer Großartigkeit und technischen Vollendung ohne große Kosten aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Denn schon ein Fahrtausweis 3. Klasse (Erlaubnis und erst nach Schnellausweis 2. Klasse) Fahrkarten berechtigen ohne weiteres zur Benützung der eleganten, in Stromlinienform gebauten Reichsautobahnomnibusse. Inhaber von gewöhnlichen Fahrkarten und Urlaubsfahrten 3. Klasse brauchen nur einen kleinen Zuschlag zu lösen, der bis Bruchsal 20 Pfennig, bis Mannheim 40 Pfennig und bis Frankfurt 1,20 RM. kostet. Wer keinen Reichsbahnfahrtausweis besitzt, hat für die Fahrt bis Bruchsal 1,10 RM., bis Mannheim 3,40 RM., bis Darmstadt 5,90 RM. und bis Frankfurt 7,10 RM. zu bezahlen. Auf diese Weise kann jeder, der Lust hat, zur Abwechslung auch einmal in den einen umfassenden Umkreis

stehenden, eleganten Reichsautobahnwagen die reizvolle Umgebung zwischen Karlsruhe und Mannheim wie auch der Bergstraße mit ihren Burgen und Bergen genießen, ohne durch das Absteigen des Eisenbahnwagens in der Aussicht beengt zu sein. Zweifellos wird hierdurch der Charakter der Landschaft viel intensiver aufgenommen.

Die Abfahrtszeiten der Wagen in Karlsruhe, Karlsruhe (Handelskammer) lauten: 11.35; 13.35; 16.35 und 19.10, am Hauptbahnhof jeweils 7 Minuten später.

## Verräter / Ein deutscher Epochenfilm im Capitol

Es war zweifellos ein Wagnis, als sich die Ufa in Verbindung mit Partei und Wehrmacht entschloß, einen Spionagefilm heraufzufen, einen Spionagefilm natürlich nicht im Sinne früherer Zeiten, die den Verbrecher zu glorifizieren und das Publikum durch die „Heldentaten“ der meist aus niedriger Gesinnung handelnden Subjekte in „Spannung“ zu versetzen pflegten. Gerade das Gegenteil sollte erzielt werden. Ein Aufklärungsfilm, ja gerade ein Lehrfilm sollte entstehen. Und dennoch ein Publikumsfilm.

Man kann ohne Übertreibung dieses Wagnis als gelungen bezeichnen. In allen großen Städten des Reiches hat dieser, beim diesjährigen Reichsparteitag uraufgeführte Bildstreifen nicht nur die reifste Anerkennung der Fachleute, sondern auch stärksten Zuspruch der Filmbeleger gefunden. Unter Einsatz modernster Filmetechnik und beachtlicher Schauspielkunst ist es gelungen, eine in ihrer Form tatsächlich bahnbrechende Filmschöpfung zu erzwingen. Dem Regisseur Karl Ritter und

Nach 27 Minuten Fahrzeit erfolgt bereits die Ankunft in Bruchsal Bahnhof, wo auch am Rathaus eine Haltestelle vorgesehen ist. Bis Mannheim Wafferturm dauert die Omnibusfahrt ab Karlsruhe Hbf. 1 Stunde 25 Minuten, bis Darmstadt Autobahn 2 Stunden 18 Minuten, der Frankfurter Hauptbahnhof wird in 3 Stunden 48 Minuten erreicht. In der Gegenrichtung liegen die Abfahrtszeiten der Schnellomnibusse in Frankfurt Hbf. wie folgt: 8, 10, 13 und 16 Uhr und die Ankunft in Karlsruhe Hauptbahnhof erfolgt dann entsprechend um 10.43, 12.43, 15.43 und 18.43, bei der Handelskammer 7 Minuten später.

Diese bequeme, rasche und interessante Schnellkraftwagenverbindung über die Reichsautobahn findet hoffentlich recht bald viele Freunde, damit die bestehenden vier Kurse künftig auf alle beibehalten werden können! G.



Mitarbeiter: EDUARD FINK, Karlsruhe  
Hirschstraße 115, Fernsprecher 4588

## Im Badischen Staatstheater:

### Sinfoniekonzert Badischer Tonidichter

Mit diesem Sinfoniekonzert, das drei hier noch nicht gehörte Kompositionen abendfüllend vereinigte, schloß musikalischerseits die Karlsruher Festwoche ab. Die drei Werke waren wieder jedes für sich von besonderem Ursprung und Entstehungsgrund. Die sinfonische Fantase von Robert Kegan, „In Memoriam“ war vom überwältigenden Wille einer Landschaft angeregt. Die „Sänge eines fahrenden Spielmanns“ von Gerhard Frommel, dem in Karlsruhe geborenen Sohn des einstigen Hofpredigers, waren einer Gedächtnisreihe, die ferne Zeit bejahen, angelehnt. Franz Philipp „Heidische Feiere“ sprach mitten aus unserer Zeit.

Es schien zunächst merkwürdig, daß ein nicht im Badischen, sondern in Kiel geborener Komponist, wie Robert Kegan, auf dem Programm „Badische Tonidichter“ steht. Aber einer, der so tief in die Landschaft am Oberreith hat schauen können, gehört eben zu unserem Kreis. Die dieses Land und Strahlburg, die „wunderschöne Stadt“, sich ihm zu einer Vision verdichtet hat, so daß in einem Augenblick der Schau Jahrhunderte sich zusammendrängen und Musik werden mußten, — das entschied letzten Endes für die Einbeziehung in den sinfonischen Festabend. Und man vernahm auch hierorts sicher nicht immer solche beschwörende, vom Leid gepreßte, von Liebe gelöste Klänge, die, wenn die Holzbläser zarte Konturen zogen, wenn die Blechbläser affordisch sich in die Höhe steigerten, wenn die Harfe altbarte und die Streichergruppe einen schimmernden Strom zauberte, innere Spannung erzeugten. Es liegt auch gewiß darin, daß Kegan sowohl ein Richard Wagner wie einen Hans Pfitzner, dessen Meisterschüler er war, zu vereinen weiß. Dort entnahm er das Pathos der Bezauberung unseres Volkes und Lebens; Pfitzner aber folgte er in der mystischen Stimmung, in der Versenkung ins Innenreich der Musik, die ihm an sich schon Leib und Seele genug ist.

Gerhard Frommel, der die „Sänge eines fahrenden

Spielmanns“ von Stefan George verlor hat, war auch Pfitznerschüler. Also Anregung aus der Romantik des Mittelalters, in das sich ja auch der aristokratische Dichter George hineinlebte wie in sein eigen Blut, um es aber noch dem Wille seiner Zeit zu formen. So gibt auch Frommel, trotz Rückwendung zu altem Stoff, dem Werk seine moderne Auslegung. Das heißt, er gibt, wie Pfitzner, der Melodie alles, nur kein romantisches Gefühlsduellenden Einfall, Schmutz, abliges Maß, in Aufgabe jedes sogenannten schmachtigen, angenehmen, harmonischen Vereines zwischen Singstimme und Instrument. So ziehen die Sänge aus eigener Melodiekraft ihre sicheren Bahnen.

Das Geseh in der Musik ist die Form. Hedwig Hillegas sang die in Liedform aneinandergereihten Gesänge mit blühender Stimme, begleitet von der etwas eigenwilligen, aber immer vornehmen Tonsprache des Kammerorchesters, worin besonders die Holzbläser originell führten und die verstimmte Welt aufziehen ließen.

Weg von dieser Daseinsferne führte dann Franz Philipp mit seiner „Heidischen Feiere“. Wie sein „Heiliges Vaterland“ die Festwoche eröffnete, so klang diese mit der Heidischen Feiere aus. Und zwar mit dem Rechte, das sich aus seiner Musik herleitet, die auch hier nichts geringeres will, als dem Hörer sozusagen auf den Leib zu rücken. Denn solche Musik, die unsere Zeit feiert, ist auch von physischer Gewalt.

Der Erregungswille solcher Musik ist offenbar. Ihr zur Seite fanden heldische Worte von Gerhard Schumann, Worte, die in der kämpferisch scharfen Sprechform Paul Herls wie Hämmer fallen, und Anlage, Befehl, Schmutz zugleich sind. Aber im strahlenden Dur und mit einem Choral, der voller Zukunft klingt, endet das Zeitwerk. Die Dirigenten des Abends Joseph Keilberth und Franz Philipp, die Solisten, sowie die anwesenden Komponisten wurden lebhaft gefeiert.

gel) und die Beamten der Staatspolizei (Ritt, Jech, Ballot) sind die Hauptfiguren. Aber die eigentlichen Hauptspieler dieses Werkes sind die Hälternen Giganten des Maschinenwertes, die knisternden Geheimappare, die donnernden Flugzeugmotoren und die wichtig durch den Wald brausenden Panzerwagen der deutschen Wehrmacht. Es ist eine romantische Angelegenheit und gleichzeitig eine stählerne Angelegenheit. Die von Dr. Goebels geforderte stählerne Romantik ist also zum mindesten äußerlich erreicht.

Aber die ganze Stilform dieses Films zeigt, daß er auch geistig gemeinert wurde. Seine Technik erinnert an beste amerikanische Vorbilder, ja sie übertrifft sie manchmal sogar noch. Der brausende Flug der kämpfenden Sturzbomber, das mächtige Dahinjagen der Panzerwagen durch den Wald, der Rhythmus der Maschinen ... man hat solches in gleicher Stärke bisher noch selten gesehen. Es ist tatsächlich eine filmische Sinfonie mit optischen und akustischen Sinfopien, die aufeinander wirken. Räder Wechsel zwischen scharfem Kommandoton und leisem Liebesgeflüster, zwischen Geschickstand und Vallsaal, zwischen Maschinenlärm und Menschenwort gibt dem Film ein unerhörtes Tempo. Das zum Schluß keine Steigerung mehr möglich war, kann man dem Regisseur nicht übelnehmen.

Es ist kein künstlerisch-dramatischer Film. Es ist auch keine dankbare Aufgabe für die Schauspieler. Sie sind letzten Endes nur Nebenpersonen. Um so erfreulicher bleiben die zahlreichen guten Leistungen gerade in den kleineren Rollen, während Willi Birgel und vor allem Vida Baarova unter gewissen Schwächen des Drehbuches leiden.

Es ist ein harter und aufrichtiger Film, ein durchaus realistisches Bildwerk von einer Arbeit der Intelligenz, wie wir sie bisher noch selten antrofen im deutschen Filmchaffen. Deutschland hat hier auf einem weiteren Gebiet des Filmchaffens die Führung an sich gerufen.

Die Karlsruher Erstaufführung fand in festlichem Rahmen statt. Wehrmacht, Partei und Stadt waren vertreten, das Trompeterkorps des Karlsruher Artill.-Regiments schuf mit schmetternden Fanfaren die Atmosphäre für den eindrucksvollen Hauptfilm, der alle Besucher in seinen Bann zog.

(Kleine Randbemerkung für die Karlsruher Filmbeleger: Man darf auch im Kino klatschen, besonders bei einer Festaufführung.)



Warum sollst du nicht alle  
guten Eigenschaften mit ihm teilen?

Der Umgang mit Persil ist bei weitem nicht so schwer wie der Umgang mit Menschen: aber hier wie da muß man durch richtige Behandlung die guten Eigenschaften zur vollen Entfaltung bringen und darf sich nicht mit Halbheiten begnügen! — Bei Persil bedeutet das: die genaue Beachtung der Waschanweisung, vor allem die Verwendung der richtigen Persil-Menge beim Waschen!



P 253a/36







# Das badische Land

## Der Dichterpreis der Stadt Heidelberg

Arbeits tagungen der Schriftsteller und Buchhändler — Oberbürgermeister Reinhaus verkündet den Dichterpreis — Feierstunde in der Universität  
Eigener Bericht des „Führer“

Heidelberg, 3. Okt. Schon am frühen Vormittag hatte der Landesleiter der Reichsschrifttumskammer die Schriftsteller und Buchhändler zu einer Arbeitstagung im Rathaus der Stadt Heidelberg zusammengeufen. Es ist sehr bedauerlich, — das sei hier ausdrücklich festgestellt, — daß seitens der betroffenen Männer die Tagung auf so wenig Verständnis stößt. So mußte die ganze Arbeitstagung unter sehr geringer Beteiligung abgehalten werden, was um so bedauerlicher ist, da wirklich wichtige und für beide Organisationen wichtige Fragen angeschnitten werden konnten, da Pa. Dr. Erdmann vom Reichspropagandaministerium in der bereitwilligsten Weise zu den einzelnen ihm vorgelegten Fragen Stellung nahm und Auskunft erteilte. Daneben hatten die Beteiligten Gelegenheit, zwei ausgezeichnete Referate zu hören.

Es sprach zu den Buchhändlern Pa. Sepp Schirpf und zeichnete in seinen klaren, eindringlichen Ausführungen die Aufgaben der Buchhändler auf. Vor den Schriftstellern sprach Pa. Friedrich Roth vom schaffenden Menschen und von seinen Aufgaben in der Gegenwart. Wir werden bei anderer Gelegenheit noch näher auf die beiden Referate eingehen und begnügen uns jetzt mit der sachlichen Erwähnung.

Am Nachmittag wurde in der neuen Universität der Dichterpreis der Stadt Heidelberg durch Oberbürgermeister Reinhaus verkündet. Zu dieser Feier waren zahlreiche Gäste erschienen. So konnte Landesleiter Sepp Schirpf, der auch diese Feierstunde eröffnete, den Badischen Minister für Kultus und Unterricht, Dr. Wader, den Vertreter des Reichspropagandaministeriums, Pa. Dr. Erdmann, Landeskulturwaller Schmidt, St.-Brigadeführer von Haldentrang und zahlreiche Männer der Partei, sowie des geistigen Lebens aus Heidelberg begrüßen.

Zunächst sprach Dr. Erdmann. In seinen Ausführungen umriß er klar die Grundzüge nationalsozialistischer Kulturarbeit, die einzig und allein auf der Revolution von 1933 fußen müßten, denn in ihr sei auch damals der Geist mit eingeschlossen gewesen. Kraft und Wirklichkeit ist in uns diese geistige Bewegung in der Gegenwart nur durch ihre Verbindung mit dem Volk bewiesen, denn in ihr müsse der Kultus der Völker und des Volkes schwingen. Aus dieser Verbindung zwischen Kulturleben und völkischer Weltlichkeit mache dem geistigen Schaffen heute seine Aufgabe. Das Mittelalter aber zwischen Volk und geistigen Schaffenden könne nicht mehr ein Händlerium mit geistigen Werten sein, sondern müsse sich seiner verantwortungsvollen Aufgabe auch bewußt sein. Daher stelle Pa. Erdmann drei Forderungen für die Mittelalter. Erstens Verantwortung vor dem Werk, zweitens Verantwortung vor dem Volk und drittens müsse der Mittelalter im Volk stehen. So werde eine Verflammerung aller Wesenselemente in der nationalsozialistischen Kultur herbeigeführt. Förderung des wertvollen Schaffens sei überall notwendig. Daher begrüße er auch den von der Stadt Heidelberg beabsichtigten Dichterpreis, denn gerade hier in Heidelberg erwache aus der Schönheit der Landschaft und aus dem Vermächtnis der Stadt der Dichtung

eine große Verantwortung der Zukunft gegenüber, die wieder das große Epos und das große Drama schaffen solle, eine ernste Aufgabe.

Nach diesen Ausführungen spielte das Städtische Orchester, das die Feier mit der von Generalmusikdirektor Kurt Dverhoff schwingvoll dirigierten Ouvertüre zu „Carpantier“ von R. M. v. Weber eingeleitet hatte, das Andante aus der „Fäfnere“ von W. A. Mozart und schuf damit eine Ueberleitung zu der von Karl Fürtberg von Stadttheater Heidelberg tief verinnerlicht vorgebrachten „Ode an Heidelberg“ von Hölderlin. Darauf kündeten Fanfaren die Rede des Oberbürgermeisters Dr. Reinhaus an.

Der Redner ging von dem Gedanken, daß die Träger der kulturellen Arbeit diese mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln fördern müßten. In Heidelberg bestehe nun seit alters her eine enge Verbindung zwischen der Stadt und der Dichtung, dem Schrifttum und auch dem Buch. Dr. Reinhaus zeigte die Verehrung dieser Behauptung an mehreren Beispielen aus der Geschichte der Stadt. Daraus gehe hervor, daß mancher, nicht nur Hölderlin, der Stadt „ein kunstlos Lied“ geschrieben

habe. Daher habe sich auch die Stadt Heidelberg entschlossen, einen Dichterpreis zu schaffen, den der Redner dann verkündete. 4000 RM. sind von der Stadt Heidelberg für diesen Preis festgelegt worden. Bestimmt sei dieser Preis für diejenige junge Dichtung die Dienst an neuer Volkwerdung leiste. Die Vergabung des Preises sei nicht an die Landschaft und die badische Heimat gebunden. Es würden solche Werke bevorzugt, die sich in den Rahmen der Reichsschrifttumskammer einfügen. Vergeben werde der Preis nur, wenn wirklich eine hervorragende Leistung zu verzeichnen sei, sonst werde er in Uebereinkunft mit der Reichsschrifttumskammer anderweitig für das Schrifttum verwendet. Weiter werde diesem Preis schon im nächsten Jahr die Gründung eines Dichterheimes folgen, in dem Dichter Muse zugleich mit lebendiger Verbindung mit einer alten von jeder dichterischen Landschaft finden könnten. Ueber heißen aber solle im Bewußtsein der Verpflichtung ein Wort Hölderlins stehen: „Was aber bleibt, das flühen die Dichter!“

Mit einem Sieg Heil auf den Führer und mit dem Deutschland- und Gott-Weil-Preis schloß die Feierstunde.

### Große Sanitätsübung im Grindegebiet

## Die Bergwacht zeigt, was sie kann

Die Bergwacht muß wohl einen Geheimvertrag mit dem Wettergott haben. Wie könnte sonst jedesmal, wenn eine große Sanitätsübung steigt, ausgerechnet das die Begleitmusik sein, was man im gewöhnlichen Leben ein „Hundewetter“ nennt! Für die Bergwacht allerdings ist gerade das richtige: sie will ja bei solchen Übungen, wie im Ernstfall, zeigen, was sie auch unter schwierigsten Verhältnissen kann. So ist es auch diesmal gewesen. In Anfang hatte es geschienen, als ob der Himmel ein freundliches Gesicht dazu aufziehen wollte. Vereinzelt drang sogar ein Sonnenstrahlchen durch. Dann aber tat Petrus fast allzu kräftig mit, die Sache zu einer recht „äunzigen“ zu machen. Feiner Sprüh, dann Bindfadenregen, zuletzt Graupelschauer und Schneegestöber, daß der Wald bald einer richtigen Winterlandschaft glich. Dazu eine Kälte, daß man mehr als einen der gewiß nicht verärgerten Bergwachtmänner heimlich in die Hand hauchen sah.

### Am Mummelsee

In zwei vollbesetzten Autobussen, teilweise auch mit der Bahn und zu Fuß, waren die Männer vom Grindenkreuz aus Karlsruhe und ganz Mittelbaden abends an den Mummelsee gekommen, wo sich in den gastlichen Räumen des Hauses alsbald ein bergrobes, kameradschaftliches Treiben entwickelte. Nach der Begrüßung legte der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe, Herr Speck, in einem klaren, prägnanten Referat nochmals die Zwecke und Ziele der Bergwacht, ihre Leistungen im Dienste der Allgemeinheit und ihre Zukunftspläne dar. Kamerad, Apotheker Zimmermann-Weber, sprach über Bergwacht und das neue Naturschutzgesetz. Dann, als nach Besprechung einiger weiterer Punkte der „geschäftliche Teil“ erledigt war, konnte die Gemütlichkeit in einem äunzigen Kameradsgastabend zu ihrem Rechte kommen.

### Die Übung beginnt

Trotzdem waren aber sämtliche Kameraden mit samt den erforderlichen „Schlachtennummern“ am nächsten Morgen doch frisch, pünktlich und latentlos zur großen Sanitätsübung zur Stelle. Als „Mandergelände“ war der sog. Ohlenfall an der Hornisgrunde ausgewählt worden. Das sollte natürlich keine Anspielung sein, lediglich das besonders geeignete Gelände war auszuwählend gewesen.

Nach kurzer Vorbereitungsstunde löste sich das Gros in Einzeltrupps auf, die sich alsbald im Gelände verloren. Bei den „Verleihen“ war auf Anhängelassen die Art ihrer „Verwundung“ kenntlich gemacht, und für die Helfer galt es nun, ihre verunglückten Kameraden — teils unter Anwendung des alpinen Notsignals — aufzufinden und fach- und sachgemäß zu versorgen.

Es gab leichte, schwere und schwerste Fälle, so z. B.: „Aufgefundener, gehunfähiger Wanderer mit starken Schmerzen im Unterleib“, „Auf Straße liegender Mensch, rechter Fuß nach außen gedreht“, „Schnittwunde im Vorderarm, spritzendes hellrotes Blut“, „Massende Schädelwunde, Schädel durch Stein eingedrückt, bewußtlos“, „Aufgefundener Stilkäufer ohne wahrnehmbare Lebenszeichen, Kleider gefroren“, „Beim Zusammenstoß eingeklemmter Käufer, langes Holzstück im Rücken, Blutverlust“, „Leibverletzung durch rollenden Stein“, „Rauchgasvergiftung, Bewußtlosigkeit“, „Zerschmetterter Schädel, Brustwunde, Schuß oder Stich“, u. a. m.

Mit der nötigen Sorgfalt und dabei Schnelle ging's an's Unteruchen, Verbinden, Schienen, Anwendung künstlicher Atmung. Dabei mußten, ganz wie im Ernstfall, nötigenfalls alle möglichen Beheilmittel: Stöcke, Baum-



Dienst am Nächsten  
Aufn.: Bergwacht.

äste, Kleider, Schürhüben, Polenträger usw. dienen. Rettungsgerät der Bergwacht: Tragbahre, Transportgefährt gab es wohl; wie draußen wenn's gilt, reichte es aber nicht aus oder war nicht gerade zur Stelle. Da war es verblüffend zu sehen, wie rasch und mit welchem Geschick aus zerlegten Kofferchen Stiere, Strohballen, Aehnen, Heiß und Weltbahnen die herrlichsten Transportgelegenheiten hergestellt waren, die ein zweckdienliches, schmerzloses Abtransportieren ermöglichten.

### Der Sammelplatz

am Grundrücken glich bald einem Verbandssplatz im Kriege, so rasch und lagen da die armen „Berunglückten“ herum.

Die schweren Fälle kamen auch hier bei der Weiterbehandlung natürlich zuerst dran und die Leichten wurden einfüellen „beiseite gestellt“. Am besten kam dabei ein weibliches Wesen weg, das man zum Schutz vor der Wetterunbill kurzerhand in die Futtertrappe des Stallanbaues einer Steinhütte bettete. Die Kranke meinte aber nachher, sie hätte in ihrem Leben schon besser gelegen.

In lebenswürdiger Weise hatten die beiden Ärzte Dr. Hill und Fortmeier vom Städtischen Krankenhaus Karlsruhe die Leitung und Begutachtung der Übung übernommen. Fall für Fall wurde eingehend überprüft und die B.W.-Sanitäter scharf ins Gebet genommen, wie und warum gerade so sie ihre erste Hilfe geleistet. Dabei war der Ernst natürlich manchmal auch mit erfrischendem Humor gepaart.

Bei der nachfolgenden allgemeinen Kritik im Kurhaus Unterhaim, das alle Teilnehmer zu einem einfachen aber, wie bei dieser Gaißhüte stets, vorzüglichen Mittagessen vereinigte, gab es von seiten der Ärzte viel anerkennende Worte über das Geleistete. Wo es angebracht war, wurde

### Dank der NSB. an die Bauern

An die Bauern des Grenzgaues Baden richtet Gauamtsleiter Pa. Dinkel folgende Dankesworte:

Im Namen aller von der NSB. betreuten Volksgenossen ist es der Gauamtsleitung der NSB.-Volkswohlfahrt ein Bedürfnis, anlässlich des Erntedankfestes 1936 Euch für Eure Hilfsbereitschaft und Euren wahren Sozialismus der Tat zu danken. Ihr habt durch Eure gespendeten Freiplätze, die Ihr unseren Hilfsaktionen „Kinderlandverschickung“ und „Hilfskreisläufe“ zur Verfügung gestellt habt, die Parole: „Stadt und Land, Hand in Hand“ in die Tat umgesetzt.

Hundert von Volksgenossen und Tausende deutscher Kinder konnten durch Euren Opfergeist wirkliche Erholungstage in unserem schönen Badenlande erleben.

Unseren Dank verbinden wir daher zugleich mit den Segenswünschen für Eure harte Arbeit und geben gleichzeitig dem stolzen Bewußtsein Ausdruck, daß Ihr auch weiterhin treubigen Herzens und opferbereit hinter unserer NSB.-Arbeit steht.

Seil Hitler!

gez.: Dinkel,  
Gauamtsleiter der NSB.

## Funkprogramm des Tages

### Heute im Reichsender Stuttgart

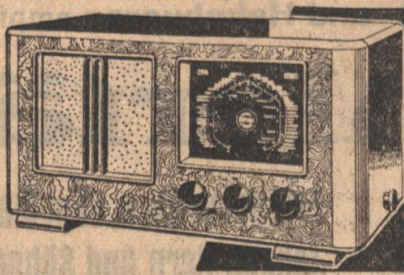
- |   |  |
|---|--|
| 6.00 Aus Hamburg: Solentsonett. Dazwischen: Dordrecht vom Hildeberg.              | 15.00 „Aus Baden u. Westfalen“.                                |
| 8.05 Sonntags.  | 15.15 Deutsche Melodien und Romanzen (Klaviermusik).           |
| 8.25 „Wauer, hör zu“  | 15.30 „Unbekanntes aus Schwaben“ (II).                         |
| 9.00 Katholische Morgenfeier.   | 16.00 Aus Saarbrücken: Muff „Am Rand der Operette“.            |
| 10.00 Aus Hamburg: Reichsbildung: „Erntedankfest der deutschen Gauen“.            | 18.00 Schluß der Scholle. Ein bäuerlicher Tanz.                |
| 11.00 Aus Hamburg: Reichsbildung: Volkslied. Reichsbildung: Volkslied.            | 19.00 Lieber und Tänze aus deutschen Gauen (Schallplatten).    |
| 12.00 Aus Hamburg: Reichsbildung: Uebertragung des Staatsrates auf dem Hildeberg. | 19.30 „Tunen und Sport“ haben das Wort.                        |
| 14.00 Choraleien.   | 20.00 Aus Danuburg: „Abendmusik zum Erntedankfest“.            |
| 14.30 „Märchen vom Herbst“ für unsere Kleinen.                                    | 22.00 Nachrichten.   |
|   | 22.15—1.00 Vom Deutschlandsender: Tanz und Unterhaltungsmusik. |

### — und im Deutschlandsender

- |  |  |
|--|--|
| 8.00 Der Bauer spricht — der Bauer hört.                               | Sang und Klang durch die deutschen Weinbaugelände. |
| 9.00 Scherz von Segen ist die Furt. Eine Wärendfeier.                  | 15.15 Das Wäuerjahr in Brauch und Tanz.            |
| 9.45 Zwischenschmaus.  | 16.00 Heiter und bunt (Schallplatten).             |
| 14.00 Kinderlandverschickung. Der Wettlauf zwischen Swinegal u. Dafen. | 18.00 Deutsche Wäuermusik aus aller Welt.          |
| 14.30 Was ist Wein...? Eine frohliche Reize mit                        | 19.00 Schöne Melodien.                             |
|  | 22.15—0.55 Froher Tanz unterm Erntekranz!          |



Wer Musik liebt — wählt  
**MENDE 198**



Der  
**2-Kreis-Europa-Empfänger**  
für RM. 198 — mit Röhren.

Sein naturwahrer Orchesterklang,  
seine fabelhafte Leistung,  
seine geschmackvolle Form und  
seine sonstigen überlegenden Eigenschaften  
sind seit Wochen  
das Tagesgespräch der Funkwelt!

Bezugsquellen weist nach: Generalvertretung Dr. Werner Krebs, Mannheim-Feudenheim, Am Bogen 8



# Lieblisches Bühlertal

Gefegnete Scholle — Aufblühende Industrie — Steigender Fremdenverkehr

Eigener Bericht des „Führer“

**T. W. Bühlertal, Anfang Oktober.** Vom 522 Meter hohen Schartenberg schweift unser Blick über die hochragende Bergwand, die im Osten vom Merkur — dem Stauenberg unserer Ahnen — über das Massiv der Badenerhöhe zum Gebirgshock der Honigsgrinde zieht. Im Westen leuchtet silbern das Band des ewigen Stromes und vor unseren Augen breitet sich das dichtbesiedelte Nebland mit seinen Städten und Dörfern, seinen Burgen und Bauernhöfen. Zu unseren Füßen aber erstreckt sich eines der lieblichsten Täler des Nord-Schwarzwaldes, das Bühlertal.

### Das Tal und seine Bewohner

Auf vielfach gewundenem Pfad steigen wir hinauf ins Tal, und bald treten wir aus dem schattigen Dunkel des Tannenwaldes hinaus auf sonnenüberflutete Rebhänge, schreiten wir über Obstbaumbestandene Acker- und Wie-



Bühler Winkel im Bühlertal

sen, und so erreichen wir das langgezogene Bühlertal, das mit seinen über 6000 Bewohnern, seinen vielen Zinnen und Seitentälern eine der größten badischen Landgemeinden ist. — Wir kommen hier in eine alte Hochburg der NSDAP, die schon 1931 mit dem heute noch amtierenden Pa. Fauth den ersten nationalsozialistischen Bürgermeister des Badenlandes stellte.

Rund 12 Kilometer Ortslänge hat die Gemeinde Bühlertal aufzuweisen. Die Gemarkung erstreckt sich von dem vor den Toren der Amtstadt Bühl gelegenen Altschweier bis hinauf zum Plättig und zur Hundsch, deren Aue — nicht aber mehr das Haupthaus — auf Bühlertäler Grund und Boden steht. Insgesamt umfaßt die Gemarkung Bühlertal eine Fläche von 2820 Hektar, von denen — vornehmlich im Untertal — ein sehr beträchtlicher Teil landwirtschaftlich genutzt wird.

### Bühlertäler Obst- und Weinbau

Daß das Bühlertal zu den bedeutendsten Anbaugebieten der auf dem Bühler Obstmarkt gehandelten Erdbeeren und Frühweitschgen zählt, daß im Obertal zahl-

reiche Kirchsäume, die ausschließlich zum Brennen eines ganz hervorragenden Kirchwassers verwendeten Früchte tragen, ist landläufig bekannt. Eigenartigerweise wissen aber selbst die wenigsten badischen Volksgenossen, daß das Bühlertal die eigentliche Heimat des weltberühmten Affentaler Rotweines ist, der hier auf rund 60 Hektar Rebfläche gebaut wird und im Vorjahr einen Ertrag von etwa 180 000 Liter — also annähernd neun Zehntel des in den Handel kommenden Affentalers — brachte. Mengennäßig dürfte der 1936 wieder an diese Zahl herankommen; die Ungunst der Witterung wird voraussichtlich aber die Mostgewichte und damit die Güte des Weines gegenüber 1935 etwas beeinträchtigen. Erinnerung sei übrigens auch daran, daß die 1906 gegründete Winzergenossenschaft Bühlertal, die älteste unseres Landes, einen ausgezeichneten weißen Riesling auf den Markt bringt, der in Geschmack und Charakter dem Varnhaller sehr nahe steht.

Zur Bühlertaler Gemarkung zählen schließlich noch 690 Hektar Wald, von denen 490 Hektar im Besitz der Gemeinde sind. Der Bestand dieses Waldes ist durchweg gut, er enthält sogar beträchtliche Mengen überhäufigen Holzes, so daß er bei anziehenden Holzpreisen eine sehr beachtliche Einnahmequelle für den Gemeindehaushalt darstellt, obwohl er heuer unter Schneedruck empfindlich litt. — Der reiche Wildbestand der Wälder, der Fährlichkeit der Gebirgsbäche locken so manchen Jäger und Angler an.

### Die Industrie im Tal

beginnt langsam wieder sich von den Schlägen der zurückliegenden Epoche zu erholen. Größte Bedeutung kommt der Holzverarbeitenden Industrie zu, die durch verschiedene Sägewerke im Tal vertreten ist. Wir erfahren, daß seit der Rückgliederung der Saar die heimische Holzindustrie dort einen sehr aufnahmefähigen Markt fand. Gut beschäftigt ist auch die Tabakindustrie, als deren Vertreter wir zwei Zigarrenfabriken in Bühlertal finden, die etwa 280 Volksgenossen beschäftigen.

Schließlich sei noch die Steinindustrie erwähnt, die hier mannigfaltig in Erscheinung tritt. Es sind im Tal große Steinbrüche vorhanden, in denen Mauersteine und Rheinbausteine — Baumaterial für die Acher-Renck-Korrektion — gehrochen werden. Charakteristisch für die



Blick über Bühlertal

Aufnahmen: Roth

Bühlertaler Steinindustrie ist dann aber auch die Bearbeitung der in den umliegenden Wäldern zahlreich lagernden Findlingssteine zu Grabdenkmälern, die weiterhin verhandelt werden.

Bewegt sich die Industrie des Tales auch durchweg auf ansteigender Linie, so ist sie doch noch nicht in der Lage, all den Volksgenossen Arbeit und Brot zu geben, die ihren und ihrer Familien Unterhalt nicht ausschließlich aus dem Ertrag der eigenen Scholle bestreiten können. So finden wir Männer und Frauen aus Bühlertal in den Fabriken der benachbarten Städte, andere wieder wandern als geduldet Holz- und Steinarbeiter hinaus ins deutsche Land. — Von letzterer Art der Beschäftigung wird nun allerdings die kommunalpolitische Lage etwas ungünstig beeinflusst. Nicht nur, daß der Verdienst dieser Volksgenossen, die einen doppelten Haushalt führen müssen, nicht restlos der örtlichen Wirtschaft zufließt, die Gemeinde muß in sehr vielen Fällen die Familien der in der Fremde Arbeitenden zufällig unterstützen. Das ist für das finanzpolitisch keineswegs auf Rosen gebettete Bühlertal eine

Belastung. Aus früheren Zeiten her mußte die nationalsozialistische Gemeindeverwaltung von ihren in Geldangelegenheiten reichlich „großzügigen“ Vorgängern bedeutende Schulden und Verbindlichkeiten übernehmen, deren Tilgung den Gemeindehaushalt noch manchen Jahr belasten wird. Man hat zur Systemzeit das eigene und das ausgenommene Kapital durchaus nicht immer auf eine werteschaffende Weise arbeiten lassen, und so wird diese Schuldenlast doppelt bitter empfunden. Wir hören ferner, daß das rund 6 000 Einwohner zählende Bühlertal ein ortseigenes Wegenetz von etwa 64 Kilometer Länge zu unterhalten hat.

### Fremdenverkehr im Bühlertal

Die breiten Fahrstraßen, die über das Winteretal nach der nahen Kurstadt und hinauf zu den Höhenkurorten, nach Bühlerhöhe, Plättig, Sand, Herrenwies, Hundsch und Rußstein ziehen, werden im Sommer und im Winter von einer stetig wachsenden Zahl in- und ausländischer Kraftwagen frequentiert. Viele Kraftfahrer wählen den Weg über Bühlertal, weil sie auf ihrer frohen Fahrt in die Berge die unvergleichlich schönen landschaftlichen Reize dieses Tales in sich aufnehmen wollen. Wanderer schreiten über die schmalen Pfade, die von den Wäldern des Tales hinaufführen zu den Gipfeln der Berge, vorüber an den wildrauschenden Gerteibachfällen, vorbei am Felsenmeer des Immensteines.

Von Jahr zu Jahr gewinnt Bühlertal auch an Bedeutung als Sommerfrische, und wenn es sich auch keineswegs dazu versteht, nun mit Gewalt zu einem „Kurort“ werden zu wollen, so bemühen sich doch Gemeindeverwaltung und Verkehrsverein zielstrebig um die naturgegebenen Möglichkeiten für eine Belebung des Fremdenverkehrs erschöpfend zu nützen. — Wir hören von Wegbauern, wissen ferner, daß man plant diesen oder jenen Aussichtspunkt noch besser als bisher zu erschließen, und schließlich erfahren wir noch, daß an einer der romantischsten Stellen des Tales ein weiteres Schwimmbad errichten soll, dessen Anlage nicht nur von den Einheimischen, sondern auch von all den vielen Menschen aus nah und fern freudig begrüßt wird, die es immer und immer wieder nach dem schönen und gastlichen Bühlertal hinzieht.

## Besatzung zweier KDF-Schiffe fährt in den Schwarzwald

\* **Versch, 3. Okt.** Nachdem kürzlich die beiden „Kraft-durch-Freude“-Schiffe „Der Deutsche“ und „Sierra Cordoba“ von ihrer letzten diesjährigen Norwegenfahrt zurückkehrend, wieder in den Heimathafen eingelaufen sind, ist nun endlich auch für die zahlreichen Besatzungsmitglieder die Zeit zur Ausspannung gekommen. Sie, die das ganze Jahr über im Dienste der NSDAP, „Kraft durch Freude“ ihre Kräfte opfereten und den anstrengenden Dienst auf den Schiffen verließen, um anderen Freude zu spenden und den Genuß einer Seefahrt möglichst voll und ganz zuteil werden zu lassen, haben auch ihren Urlaub verdient. Das Reichsamt der NSDAP, „Kraft durch Freude“ schickte sie zu einer acht-tägigen Urlaubsfahrt in den Schwarzwald. Das schöne Feldberg- und Belchengebiet ist dazu ausersehen worden, den waderen Seemannern und dem Be-

dienungspersonal der Schiffe eine rechte Erholung zu geben. Am 3. Oktober treffen gegen 800—900 Besatzungsmitglieder im Wiental ein und werden auf die Orte zwischen Schönau und Todtnau sowie Bernau, Todtnoos und Umgebung verteilt werden. Es kann nicht genug begrüßt werden, daß gerade die Besatzungsmitglieder dieser beiden Schiffe hierher kommen, tragen sie doch in besonderem Maße dazu bei, daß die Schönheiten der Bergwelt hier im Südwesten des Reiches auch anderen mitgeteilt werden.

\* **Ofenburg, 3. Okt.** (Leiche gelandet.) Aus dem Mühlbach wurde die Leiche einer älteren Frau gelandet. Ob es sich um einen Unfall oder um Selbstmord handelt, muß die Untersuchung ergeben.

**Bühlertals bekannte Gaststätten laden ein!**

- Gasthaus zum „Adler“
- Bahnhofhotel Bühlertal-Obertal
- Hotel „Buchkopf“
- Gasthaus zum „Engel“
- Gasthaus zum „Grünen Baum“
- Kaffee und Konditorei Huber
- Gasthaus zur „Insel Mainau“
- Gasthaus zur „Krone“
- Gasthaus und Metzgerei zur „Laube“
- Gasthaus und Metzgerei zum „Löwen“
- Gasthaus zum „Rebstock“
- Kurhaus „Schindelpeter“
- Gasthaus zur „Traube“
- Gasthaus zum „Waldeck“ (am Eingang zu den Gerteibach-Wasserfällen)
- Gasthaus zum „Weinberg“
- Winzerstube Bühlertal
- Gasthaus zum „Wolf“

**Bühlertal**

herrlich im nördlichen Schwarzwald gelegen, gibt Gelegenheit zu ausgedehnten und schönen Wanderungen. Seiner Lage und Klima halber bestens als Erholungs- und Urlaubsort geeignet. 6000 Einwohner, die als Reblente und Landwirte sich betätigen. Berühmt durch seine ausgedehnten Erdbeerkulturen und Himbeeranlagen ist Heimat der bekannten Bühler Frühweitschge, wovon jährlich ca. 14 000 Zentner nach allen Richtungen des In- und Auslandes zum Versand kommen. Auf den Berghängen gedeiht der Affentaler-Rotwein, der durch den Winzerverein eine gute Pflege und wohlverdiente Förderung erhält. Jahreserzeugung ca. 200 000 Liter. In Bühlertal gedeiht auch eine vorzügliche Kirsche, die teils als Edelkirsche zum Versand kommt und teils auch zu Bronnzwecken verwendet wird (das Bühlertäler Kirchwasser hat einen guten Ruf und ist allseits bekannt und begehrt). (71194)

**Winzervereinigung Bühlertal**  
e. G. m. u. H.

Älteste Weinbaugenossenschaft Mittelbadens

Gegründet 1906

empf. ihren oft mit den höchsten Bewertungen ausgezeichnet.

**Affentaler Beerwein**  
(Spätburgunder)

und

**Bühlertäler Riesling**

Großer Preis Weltausstellung Brüssel - Goldene Medaille Bühl usw.

Zur Lieferung sämtlicher **Schwarzwälder Schnitt- und Hobelwaren** empfiehlt sich

# Die Bühlertäler Holzindustrie

**Josef Baumann, Sägewerk, Bühlertal**  
**Baumann & Cie., Säge- und Hobelwerke, Bühl und Bühlertal**

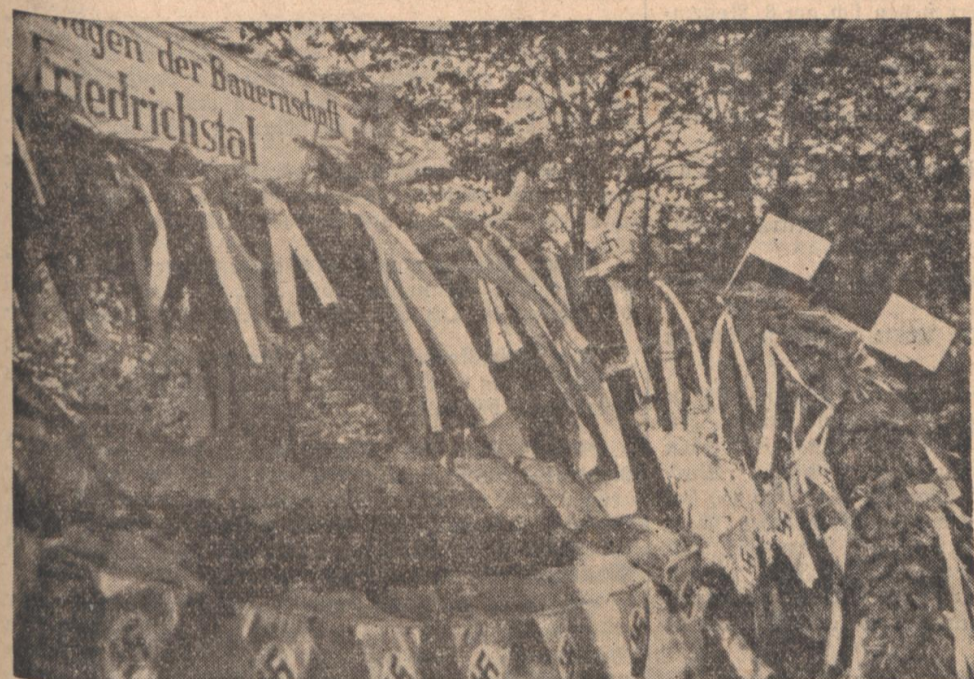
**Friedrich Kern, Sägewerke und Spankorblabrik, Bühlertal**  
**Johann Kern und Söhne, Sägewerk, Bühlertal**

**Konrad Kern, Säge und Hobelwerke, Bühlertal**  
**Kern & Comp., Säge- u. Hobelwerke, Kistenfabr., Bühlertal**



# Karlsruhe empfing die Spendewagen der Bauern

### Die Gauhauptstadt im Zeichen des Erntedankfestes — Festliche Uebergabe der Spendewagen an die NS.-Volkswohlfahrt



Unter großer Beteiligung der Bevölkerung zogen die Spendewagen der Bauernschaft des Kreises in Karlsruhe ein. Aufnahme: „Führer“ (Engels)

Zum viertenmal feiern wir heute in Deutschland das Erntedankfest. Bereits gestern stand unsere Gauhauptstadt Karlsruhe ganz im Zeichen dieses schönen Festes deutscher Volksverbundenheit. Überall grünten von den Häusern herab die Fahnen des Dritten Reiches. Jeder trug sein Erntedankgeschmücktes Erntetränkeband. Die Geschmückten hatten ihre Bänder dem Erntedankfest entsprechend geschmückt. Erntetränke aus Weizen mit bunten Bändern und Blumen, herbstlich gefärbtes Weinlaub, Schalen mit Früchten und Erzeugnissen des Bodens und überall Blumen, besonders der rote Mohr und die blaue Kornblume, schmückten die Auslagen. Besonders schön war auch das Gebäude des Reichsführersandes in der Beierheimer Allee geschmückt, das grüne Erntedankband und bunte Erntetränke zierten. Breite Schriftbänder erinnern an die Bedeutung des Tages und weisen hin auf die enge Zusammengehörigkeit von Stadt und Land.

Die festliche Einleitung der Erntedankfeier bildete am Nachmittag der Empfang der Spendewagen der Bauernschaften des Kreises Karlsruhe und die Uebergabe der Nahrungsmittel an die NS.-Volkswohlfahrt. Viele Hunderte erwarteten auf dem Adolf-Hitler-Platz die Ankunft der etwa 50 Wagen, die vom Durlacher Tor her zum Rathaus führen, wo Abordnungen der NS., des Jungvolks und des BDM sowie zahlreiche Gäste, darunter Kreisleiter W. O. B., Bürgermeister Dr. F. B. B. und Landrat Wintermantel Aufstellung genommen hatten.

Als sich der Wagenzug dem Adolf-Hitler-Platz näherte, begrüßten ihn vom Rathausbalkon helle Fanfaren des Jungvolks. Dem Zug voran marschierte der Musikzug des Politischen-Verkehrs-Korps. Dann folgten Abteilungen des Jungvolks, des BDM und der NS., und daran schloß sich die lange Reihe der buntgeschmückten Spendewagen aus dem ganzen Kreis Karlsruhe. Junge Mädchen mit Käsegeräten folgten den Wagen, die mit Erzeugnissen des Feldes hoch beladen waren. Kartoffeln und Kraut, Äpfel und Brot bildeten den Hauptteil der Spenden, die nun bedürftigen Volksgenossen zugutekommen werden. Die Wagen waren festlich mit Blumen und bunten Bändern, mit Tannengrün und Fäden geschmückt, und wie die Wagen, trugen auch die Pferde, ja selbst die Speichen der Räder farbenfrohen Bändergeschmück. Wagen neben Wagen, gezogen von kräftigen Pferden, fuhr vor dem Rathaus auf.

Im Glanz der Abendsonne bot der Adolf-Hitler-Platz ein festliches Bild. Wieder saßen die Fanfaren des Jungvolks ein, der Musikzug spielte die „Märkische Heide“ und den Marsch „Alles für Deutschland“. Nachdem dann der weisevolle Festmarsch aus dem Es-Dur-Konzert von Ludwig van Beethoven verklungen war, übergab Kreisbauernführer P. A. Kammerer die Erntedankspenden an den Kreisamtsleiter der NS., P. A. Maier. Er gedachte der Volksgenossen, die in den Verwerfen stehen, die aus dem Felde das Korn holen, der Arbeiter, die in der Stickstoffindustrie, an den Hochöfen und in der landwirtschaftlichen Maschinenindustrie beschäftigt sind. Sie alle helfen den deutschen Bauern die Erntedankspende zu schlagen, um aus dem deutschen Boden auf engem Raume möglichst viel herauszuholen. Er gedachte weiter der Schaffung der Wehrmacht durch den Führer, die deutschen Volksgenossen und der Mobilisierung des Landvolks, das die Erntedankspende zu schlagen hat. Mit den reichen Spenden der Erntedankspende geben die Bauern des Kreises Karlsruhe ihrer Verbundenheit mit der Stadt sichtbaren Ausdruck. Die Volksgenossen in der Stadt aber mögen am Sonntag hinausgehen aufs Land, um auch ihrerseits dem Bauern zu zeigen, wie eng Stadt und Land zusammengehören. In diesem Sinne übergab P. A. Kammerer die Spendewagen.

Der Kreisamtsleiter der NS., P. A. Maier übernahm die Spenden und dankte dem Kreisbauernführer und der gesamten Bauernschaft, die sich an dieser Spende beteiligt hat, aufs herzlichste. Die Spende wird gerechte Verteilung finden und bald den in Not befindlichen Volksgenossen ihr schweres Schicksal erleichtern helfen.

P. A. Maier warf dann einen Rückblick auf die Zeit, da es in Deutschland nur Klassen und Stände gab, da Bauer und Arbeiter nicht als vollwertig galten. Zu jener Zeit konnte es keine Volksgemeinschaft geben. Erst als unser Führer Adolf Hitler mit heißem Herzen das Schicksal der Nation in seine Hände nahm, geschah das Wunder: die deutsche Volksgemeinschaft entstand, die wir hier im kleinen Rahmen vor uns haben.

Nachdem der Musikzug das Lied „Nur der Freiheit gehört unser Leben“ gespielt und Propagandaleiter Jung an ein Siegel auf den Führer ausgebracht hatte, dem der gemeinsame Gelang der Nationalisten folgte, schickte sich der Wagenzug in Bewegung und fuhr durch verschiedene Straßen der Stadt, überall herzlich begrüßt, zum Lagerhaus der NS.-Volkswohlfahrt, wo die Spenden noch am späten Abend abgeladen wurden. ml.

## Modeshau beim Kaffee

Nicht alle Frauen haben Zeit und Muße, sich in den örtlichen Geschäften oder gar in namhaften Modedelektions außerhalb der Stadt über die neue Herbst- und Wintermode zu unterrichten und nach eigenem Geschmack die passende Kleidung auszuwählen. Aus diesem Grunde besuchten zahlreiche Frauen die Modeshau im Kaffee Bauer, welche einen interessanten Ueberblick über die neue Mode bot. Während die vor kurzem gezeigte Schau in Karlsruhe einer Parade der Mode ähnlich war, weil sie bewußt das für das Auge Sinnfällige zeigte und nicht vor Ueberreibungen in Farbe und Aufmachung zurückschreckte, betonte die Modeshau im Kaffee Bauer das Praktische.

Bereits in früheren Veranstaltungen hatte Hans Broich als Interpret der Mode sein Können unter Beweis gestellt und erläuterte aus diesmal mit viel Verständnis und in gefälliger Art die Modeneinheiten. Ein Stab von Vorführdamen stand ihm zur Seite, trug die

Kleider mit Würde und Geschick. Die Hauskapelle Erich Noesner improvisierte geschickt eine ansprechende Musik und begleitete den tänzelnden Schritt der Mannequins auf dem „laufenden“ Band der Herbst- und Wintermode.

Es würde zu weit führen, den bunten Wechsel der Morgen-, Mittags- und Abendkleidung mit seinem Variantenreichtum zu erläutern, der wohl skizziert, aber nicht gedeutet werden könnte. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die neue Mode weitgehend dem persönlichen Geschmack Spielraum läßt, ohne die eigene Note für den Herbst und Winter 1936 zu vernachlässigen. —A.

## Heute großes Doppelfestkonzert im Stadtpark

Wir machen noch einmal auf das heute 15.30 Uhr vorgesehene große Doppelfestkonzert im Stadtpark (bei ungünstiger Witterung in der Städtischen Festhalle), aufmerksam. Die Veranstaltung gibt der Karlsruher Bevölkerung Gelegenheit, das Erntedankfest mit den von ihr lieb gewonnenen Trachten des badischen Landes zu feiern. Das ausgefüllte und reichhaltige Programm und die ausgezeichneten Musikkapellen, Sänger und Tänzerinnen, versprechen einen unterhaltenden und genussreichen Nachmittag. Sofern die Veranstaltung in der Festhalle stattfinden wird, das Programm durch Gesangsvorträge (Soli und Duette) der Frau Konzertfängerin Bechthorn und des Herrn Konzertjägers Wiebe, aus bekannten Operetten erweitert. Die festliche Illumination der Stadtparkanlagen und die bengalische Beleuchtung findet auch in diesem Falle (nach Schluß des Konzerts) statt. Nur bei Regenwetter müßten sie ausfallen. Die aus Anlaß des Heimatabends in Karlsruhe weilenden Trachten marschieren zu dem Konzert geschlossen auf. Abmarsch 15 Uhr am Mühlburger Tor unter Vorantritt der Danauer Trachtenkapelle. Weg: Kaiserstraße, Adolf-Hitler-Platz, Karl-Friedrich-Str., Eitlinger Straße, Festplatz, Stadtpark.

## Großfeuer in Einzeim

### Verhaftung wegen Brandstiftung

Einzeim (bei Baden-Baden), 3. Okt. In dem Oekonomiegelände des Landwirts Karl Ernst, das an den Arbeiter August Ziegler vermietet ist, brach heute mittag gegen 12 Uhr aus noch unbekannter Ursache Feuer aus. Das Feuer fand in den reichten Heu- und Fruchtvorräten gute Nahrung und breitete sich rasch aus, griff auf das Nachbarhaus des Martin Burkart über, das vollkommene ein Raub der Flammen wurde. In dem Oekonomiegelände des Landwirts Karl Ernst, der zur Zeit in Millheim bei Freiburg auf einem Gut bedient ist, waren außerdem noch Fruchtvorräte von Martin Manz und von dem Nachbar Martin Burkart. Außer den Heu- und Fruchtvorräten verbrannten sämtliche in der Scheune untergebrachten Fahrnisse, so ein neuer Wagen und ein Pflug. Auch die Küche des angebauten Wohnhauses erlitt Feuer- und Wasserschaden. Der jetzige Mieter August Ziegler wurde von der Gendarmerie wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet, da er um die fragliche Zeit des Feuerausbruchs allein im Hause gesehen wurde und dann rasch wieder das Haus verlassen hatte. Die Frau und die Söhne des August Ziegler waren abwesend und kamen erst gegen 3 Uhr nach Hause.

Dank dem raschen Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr Einzeim und der umsichtigen Bekämpfung des Brandherdes konnte verhindert werden, daß das benachbarte Oekonomie- und Wohngebäude des Joseph Daut vom Feuer verschont blieb. An der Brandstätte trat außer Bürgermeister Maier auch der Landrat von Bühl

erschieden. Gegen 5 Uhr konnte nach Zurückklaffung einer Brandwache das Feuer als gelöscht gelten.

## Lastwagen überfährt Radfahrer

Baden-Baden, 3. Okt. Heute Samstagnachmittag gegen 3 Uhr ereignete sich an der Einmündung der Fremersberg- in die Bismarckstraße ein schwerer Unfall. Ein die Fremersbergstraße herabkommender Lastwagen hielt die rechte Straßenseite nicht ein, sondern fuhr hart links. Von unten kam ihm bergwärts ein Lastwagen entgegen, dem er im letzten Augenblick verfuhrte, noch nach links auszuweichen. Das gelang ihm aber nicht, er wurde erfasst und unter den Wagen gefahren. Dabei hatte er insofern Glück, als sich sein Rad in der Federung des Autos verfang und ihn vor dem Hinterrad einberückte, so daß er nicht überfahren wurde. Er wurde ungefähr 7 bis 8 Meter geschleift und trug Verletzungen ernster Natur davon.

Berthheim, 3. Okt. (Der letzte Altveteran tödlich verunglückt.) Am Mittwochabend ist der letzte hier noch lebende Altveteran Jakob Krank auf tragische Weise aus diesem Leben abberufen worden. Der 87 Jahre alte Mann lief, wie die „Berthheimer Zeitung“ berichtet, auf die Straße, als ihn mehrere Radfahrer vorchristlich überholten. Als der letzte Radfahrer an ihm vorbeifahren wollte, lief Krank plötzlich nach links, wobei er zu Boden geworfen wurde. Der Bedauernswerte erlitt dabei einen Gehirnschlag, der seinen Tod zur Folge hatte.

## Die Befugnisse des Reichsführers SS. bei der Regelung des Straßenverkehrs

Berlin, 3. Okt. Der Reichs- und preussische Verkehrsminister gibt im Reichsverkehrsblatt Ausgabe B (Nr. 35) vom 3. Oktober folgendes bekannt:

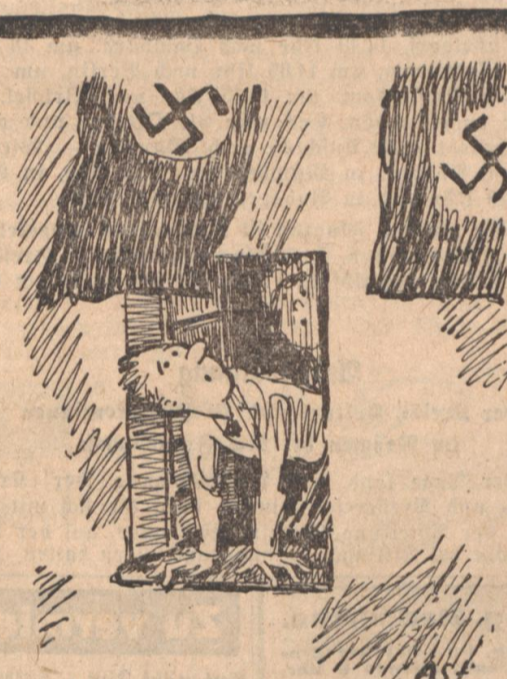
Befugnisse des Reichsführers SS. und Chefs der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern bei der Regelung des Straßenverkehrs.

Die Verkehrsdisziplin auf den Straßen erfordert angesichts der rasch fortschreitenden Motorisierung für eine gewisse Zeit außerordentliche Maßnahmen. Ich habe mich daher entschlossen, einen Teil meiner Befugnisse zur Handhabung der Reichsstraßenverkehrsordnung und zur Anweisung an die ausführenden Behörden für zwei Jahre mit der Führung der deutschen Polizei zur vereinigen. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1936 ab übertrage ich hiermit dem Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern die gesamte Anwendung der Reichsstraßenverkehrsordnung, soweit dies zur Hebung der Verkehrssicherheit durch strenge Regelung und Ueberwachung des Verkehrs auf der Straße erforderlich ist. Hierzu rechne ich auch die Bestimmung der Wegerechtsfahrzeuge (im Straßenverkehr bevorrechtigten Fahrzeuge), die Regelung des Parkfahrens und der Parkplatzbewachung, die Straßensicherheitsmaßnahmen und die Unfallverhütungspropaganda für den Straßenverkehr einschließlich der Verwendung der Verkehrsmittel.

Nicht berührt werden von dieser Ueberwachung folgende Sachgebiete: Zulassung von Fahrzeugen einschließlich der technischen Anforderungen an die Fahrzeuge und ihre Kennzeichnung, Ausbildungsweisen und Zulassung von Kraftfahrzeugführern außer der Verlegung, Entziehung und Wiedererteilung der Fahrerlaubnis, für welche der Chef der deutschen Polizei oberste Verwaltungsinstanz sein soll, Regelung des internationalen Kraftfahrzeugverkehrs, Angelegenheiten der Sachverständigen und der Fahrlehrer.

## Angetreue Buchhalterin

Heidelberg, 3. Okt. Wegen fortgesetzter Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung und wegen schwerer Urkundenfälschung wurde am Freitag vor der Großen Strafkammer des Heidelberger Landgerichts die 25 Jahre alte Paula Klein aus Heidelberg zu einem Jahr Gefängnis und 300 RM. Geldstrafe verurteilt. Die Angeklagte hatte bei einer Heidelberger Genossenschaft seit 1930 eine Vertrauensstellung inne, die sie seit 1934 schmächtig mißbrauchte. Rechnungen, die bei ihr bezahlt wurden, verbuchte sie nicht und deckte die Fehlbeträge wieder bei späteren Kundenzahlungen ab. Insgesamt veruntreute sie bis August 1935 3400 RM. Die Angeklagte gab zwar zu, in ihren Büchern radirt und Blätter herausgerissen zu haben (die sie von einem Buchbinder durch neue ersetzen ließ), verschonte sich aber sonst hinter der Generalamnestie, sie habe kein Geld genommen, sondern alle Einnahmen auf die Bank getragen. Durch zwei Buchprüfer wurden jedoch die Verfehlungen einwandfrei nachgewiesen. Wegen des hartnäckigen Leugnens der Angeklagten wurde die zweimonatige Untersuchungshaft nicht angedreht.



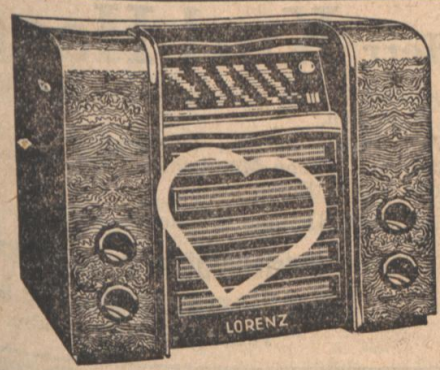
## Mann, warum ist denn geflaggt?

wunderte sich Hase, als er morgens aus dem Fenster sah. Frau Hase konnte es ihm auch nicht sagen. Gottlob, da klingelte der Briefträger, und so führte man sich auf ihn. O je, o je! Ein Briefträger ist viel gewohnt: wie das Wetter wird, und warum das Geld nicht kommt, ob der Brief überwiegt und so fort. Aber das ging ihm doch über die Hufschur: „Steden Sie mal Ihren Kopf in kaltes Wasser, Herr Hase!“, sagte er, „zur Feier des Erntedankfestes!“

Hase war wie ein neugeborenes Kind, er wußte von nichts.

**Zja — hätte er Zeitung gelesen!**

Da weiß man, was passiert, und fühlt sich nicht blamiert!



## Die LORENZ-SUPER mit dem RADIO-HERZ

Werfen Sie bitte einmal einen Blick unter die Motorhaube eines alten und eines modernen Automobils. Dort ein unübersichtliches Durcheinander von Maschinenteilen und Aggregaten, ein Gewirr von Gestängen, Kabeln und Drähten und hier ein geradezu schön wirkender, glatter Motorblock, in dem alle Teile sauber und übersichtlich zusammengefaßt sind. Diese „innere Schönheit“ ist aber nicht nur für das Auge da, sie erhöht vor allem die Betriebssicherheit. Dann lassen Sie sich von Ihrem Funkhändler das „Lorenz-Radio-Herz“ zeigen. Wer etwas technisches Verständnis hat, wird Freude haben an dieser fortschrittlichen, übersichtlichen Konstruktion, die so viel zur Betriebssicherheit der Lorenz-Super-Geräte beiträgt.

Lorenz-Rundfunkgeräte in den Preislagen von RM 76,— bis RM 395,— in allen guten Fachgeschäften.

# LORENZ Radio

50 JAHRE LORENZ NACHRICHTENTECHNIK



Uner Erntedank:

Kampf dem Verderb!

Durch den Verderb und Schwund von Nahrungsmitteln, der in seinen Ausmaßen wesentlich verringert werden kann...

Nahrungsmittelverderb muß beim landwirtschaftlichen Erzeuger einleiten. Besonders wichtig ist er darüber hinaus aber auch beim Transportgewerbe...

10 Gebote „Kampf dem Verderb“

- 1. „Kampf dem Verderb“ rettet kostbares Volkvermögen und dient unserer Nahrungsfreiheit. 2. Die tüchtige Hausfrau läßt keine Nahrungsmittel verderben...

Freiburger Winterflugplan 1936/37

\* Freiburg i. Brsg., 3. Okt. Im gesamteuropäischen Luftverkehr tritt am 4. Oktober der Winterflugplan in Kraft...

Da an manchen Herbst- und Frühlingstagen mit Frühnebel gerechnet werden muß, ist der Start des Flugzeuges in Freiburg auf 9.35 Uhr festgesetzt worden...

In der gleichen Flugzeit ist Freiburg in umgekehrter Richtung zu erreichen. Das Flugzeug landet in Freiburg um 15.25 Uhr...

Arbeitsstagnation

Der Kreis, Kultur- und Presseferentinnen im Rahmen der K.F. Frauenenschaft

Dieser Tage fand eine Arbeitsstagnation der Kreis-Kultur- und Presseferentinnen statt, die sich mit Frau Dauter, der Abteilungsleiterin des Gaues...

feierlichen Begrüßungsabend war die Gaufrauenchaftsleiterin Frau v. Valz erschienen. Sehr interessiert waren die Referentinnen für einen Vortrag von Frau Dr. Kircher...

Schon am frühen Morgen setzten die Vorträge aus den Reihen der Referentinnen ein, die mit den Ansprüchen ein prächtiges Bild der Frauenchaftsarbeit zeigten. Da war kein zagendes Suchen mehr zu spüren...

Die Mülhauer Kindesentführung

\* Mülhausen i. E., 3. Okt. Der Untersuchungsrichter hat nun die Akten über die furchtbare Kindesentführung...

SV. Waldhof gegen Schweinfurt Am den Tschammer-Fußballpokal

Sportfunk

Olympiasiegerin Nida Seiff (Dolans) wurde zum internationalen Schwimmfest des Düsseldorf SV, 28. bis 30. Oktober verpflichtet...

Rittm. Nomm wurde nach einer Mitteilung der Kavallerieschule Hannover über die Personalländerungen, die sich am 10. Oktober ergeben, Leiter des Springpalles...

Der Fußballspieler hat für den Tag des Erntedankfestes am 4. Oktober von 12 bis 15 Uhr allgemeine Sportruhe bestimmt.

Nordamerikaner Eft (Ungarn) steigt auf seiner Nordamerikaner in A. L. über 100-Meter-Freistil in 59,8 Sekunden...

Der Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und Schottland wird am Mittwoch, 14. Oktober, in Glasgow um 16 Uhr beginnen.

Karl Lewes, einflussreichster Berliner Mittelklasse, wurde vom Gauamtsleiter Glöckler zum Fußballsportwart des Gaues Brandenburg berufen...

Mittelrheinische Amateurbörse kämpften in Aachen vor 2000 Besuchern gegen eine belgische Auswahlmannschaft und siegten im Gesamtergebnis mit 10:4 Punkten...

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Hauptquartier Stuttgart

Voranstehende Witterung bis Sonntag abend: In der Richtung veränderliche Winde, hauptsächlich im Norden noch zeitweise heftig...

Table with columns: Stationen, Luftdruck, Witterung, Temperatur (7 Uhr, höchste, tiefste), Niederschlag.

Table with columns: Stationen, Temperatur (6 Uhr morgens).

Evang. Stadtkirche. Sonntag, den 4. Oktober (Erntedankfest), abends 8 Uhr. Konzert. Mitwirkende: Hanna Becker-Mayer (Alt), Margarete Voigt-Schweizer (Sopran)...

Zu vermieten. Gut möbl. 3im. Schönes Zimmer billig zu vermieten. Gartenstr. 10, III. Etage. (6522)

Mietgesuche. Offstadt. Autogarage für Personenkraftwagen. (6524)

Zu verkaufen. Wohn-einrichtung in schöner Küche, gebräunt, best. aus einem Buffet, einer Herdplatte, einem Küchenschrank...

Schälzlim. mod. Küchenmöbel, Bad, Badewanne, Toilette, Waschmaschine, Bett, Matratze, Tisch, Stühle, Sessel, Kissen, Decken, Teppiche, Vorhänge, Gardinen, etc.

Mädchen. f. alle Hausarbeiten u. ar. Behalt. fol. gesucht. (6200)

Klavierstimmen. Reparaturanstalt. Klavier, Harmonium, Orgel, etc.

Als Vermählte grüßen. Werner Bofinger Dipl.-Ing. Trudel Bofinger, geb. Warth. 3. Oktober 1936. Karlsruhe.

Darmstädter Hof. Direkt von der Kelter. Neuer Süßer Kaiserstühler Zwiebelkuchen. 71378

Zu vermieten. 13. Wohnung. Schönes Zimmer billig zu vermieten. (6522)

Zu verkaufen. Wohn-einrichtung in schöner Küche, gebräunt, best. aus einem Buffet, einer Herdplatte, einem Küchenschrank...

Schälzlim. mod. Küchenmöbel, Bad, Badewanne, Toilette, Waschmaschine, Bett, Matratze, Tisch, Stühle, Sessel, Kissen, Decken, Teppiche, Vorhänge, Gardinen, etc.

Mädchen. f. alle Hausarbeiten u. ar. Behalt. fol. gesucht. (6200)

Klavierstimmen. Reparaturanstalt. Klavier, Harmonium, Orgel, etc.

Als Vermählte grüßen. Werner Bofinger Dipl.-Ing. Trudel Bofinger, geb. Warth. 3. Oktober 1936. Karlsruhe.

SEIFERT EDMUND. MÖBEL-ACHERN. Lieferung frei Haus, auch auf Ehestandorten. Kirchstr. 7. 5800

„Führer“ Hände und Einzel-Nummern aus den Jahrgängen 1927/1928/1929/1930 werden von uns zurückgekauft! Führer-Verlag GmbH

Zu verkaufen. Wohn-einrichtung in schöner Küche, gebräunt, best. aus einem Buffet, einer Herdplatte, einem Küchenschrank...

Schälzlim. mod. Küchenmöbel, Bad, Badewanne, Toilette, Waschmaschine, Bett, Matratze, Tisch, Stühle, Sessel, Kissen, Decken, Teppiche, Vorhänge, Gardinen, etc.

Mädchen. f. alle Hausarbeiten u. ar. Behalt. fol. gesucht. (6200)

Klavierstimmen. Reparaturanstalt. Klavier, Harmonium, Orgel, etc.

Als Vermählte grüßen. Werner Bofinger Dipl.-Ing. Trudel Bofinger, geb. Warth. 3. Oktober 1936. Karlsruhe.

Unser Arbeitskamerad Herr Karl Haag wurde nach kurzem schweren Leiden in die Ewigkeit abgerufen. Wir verlieren in dem Heimgegangenen einen geschätzten, treuen Mitarbeiter. Sein Andenken werden wir in Ehren halten. KARLSRUHE, den 2. Oktober 1936. Betriebsführer u. Gefolgschaft der Siemens & Halske A.-G. Techn. Büro Karlsruhe.







# Handel und Wirtschaft

## Rheinschiffahrt bringt Devisen!

### Starke Exportförderung durch die Billigkeit und Leistungsfähigkeit der Wasserstraße

In die Öffentlichkeit ist in den letzten Wochen von Hamburg Seite die Behauptung gekommen, die Rheinschiffahrt bringe keine Devisen herein, sondern verbräufte solche. Diefem Irrtum ist schon in oft besprochen worden, daß es geradezu verwunderlich erscheint, wie Stellen, die über die tatsächlichen Verhältnisse in der Rheinschiffahrt unterrichtet sein müßten, derartige Behauptungen aufstellen können. Die Handelskammern Mannheim und Duisburg stellen vor noch nicht allzu langer Zeit erst eine genaue Berechnung mit dem Ergebnis, daß die Rheinschiffahrt einen großen Aktivposten in der deutschen Devisenbilanz darstellt und der Direktor der Mannheimer Handelsgesellschaft, Dr. Weber, hat auf der Tagung des Rheinschiffahrtsverbandes Konstanz in der durchaus richtigen Erkenntnis, daß nur eine enge Gemeinschaftsarbeit der Verkehrsmittel Erfolgs haben kann, festgestellt, daß eine Umkehr der Verkehrsmittel unmöglich sei. Die glückliche Lösung wäre zweifellos eine in unmittelbarer Zusammenarbeit mit den anderen das Transportmittel nehmigen, sondern daß alle mit den Kräften, die jedem Verkehrsmittel innewohnen, zusammenwirken und in einer organischen Eingliederung dem Gesamtverkehr dienen. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß es der Rheinschiffahrt sehr ernsthaft darum zu tun ist, mit dazu beizutragen, einen alle Teile befriedigenden Zustand herbeizuführen, und deshalb sind Behauptungen, wie sie von Hamburg ausgingen, nicht am Platze. Zudem darf an dieser Stelle wiederholt darauf hingewiesen werden, daß kein Verkehrsmittel in Deutschland Selbstzweck hat; alle Verkehrsunternehmen sind Diener der gesamten Volkswirtschaft. Diese Gesichtspunkte wird man unter keinen Umständen aus den Augen verlieren dürfen, wenn die Belange der Rheinschiffahrt, der Seeschiffahrt und Seefracht sowie der Reichsbahn in geordnete Bahnen gelenkt werden sollen.

Was nun das Devisenproblem in der Rheinschiffahrt angeht, so nimmt neben der Schuld des Vereins zur Wahrung der Rheinschiffahrtinteressen in Duisburg, Dr. Hans Werner, in der „Rhein-Rhein-Wirtschaftszeitung“ zu der wichtigen Rhein-Seeschiffahrt Stellung. In Verbindung mit der Frage, ob alle Möglichkeiten zur Erparnis von Devisen bereits erschöpft sind, beschäftigt er sich mit dem von Hamburg zum Ausdruck gebrachten Gedanken, ob nicht durch Verbilligung und Erweiterung der bestehenden Seeschiffahrt der Reichsbahn den deutschen Seeschiffahrt ein beträchtlicher Teil des deutschen Ein- und Ausfuhrverkehrs, der sich bisher über den Rhein und die ausländischen Rheinschiffahrtslinien abwickelt, neu aufgeführt werden könnte. Der Vertreter dieses Vorschlags unterteilt dabei, daß der Verkehr über den Rhein der deutschen Devisenbilanz Verluste von rund 150 Mill. RM. jährlich bringen (!) und daß etwa ein Fünftel dieser Verluste durch Verbilligung eines entsprechenden Verkehrsanteils über die deutschen Seeschiffahrt eingepart werden könnte. Der Plan hat — wie Dr. Werner betont — nach seinem Bekannwerden zwar bei einigen daran interessierten Kreisen Zustimmung gefunden, ist aber im übrigen in der Öffentlichkeit nicht kritisiert worden. Man hat darauf hingewiesen, daß auch in den deutschen Nordseehäfen ein erheblicher Teil des Seeverkehrs der ausländischen Seeschiffahrt überlassen abwickelt, neu aufgeführt werden könnte. Der Vertreter dieses Vorschlags unterteilt dabei, daß der Verkehr über den Rhein der deutschen Devisenbilanz Verluste von rund 150 Mill. RM. jährlich bringen (!) und daß etwa ein Fünftel dieser Verluste durch Verbilligung eines entsprechenden Verkehrsanteils über die deutschen Seeschiffahrt eingepart werden könnte. Das Ergebnis dieser Untersuchungen war, daß

der Rheinvertehr im Jahre 1934 einen Saldo von 11,848 Mill. RM. zugunsten der deutschen Devisenbilanz ergab. Selbstverständlich konnte eine Reihe von Gesichtspunkten, die das Ergebnis noch zu Gunsten der deutschen Devisenbilanz beeinflussen, nur allgemein klargestellt werden, ohne daß sie ziffermäßig bewertet werden können. Die Bedeutung des Rheinvertehrs für die deutsche Devisenbilanz erschöpft sich nicht in einer Devisenbilanzbilanz des Schiffahrts- und Hafenverkehrs. Die Billigkeit und Leistungsfähigkeit der Rheinwasserstraße hat z. B. den deutschen Export in ganz erheblichem Umfang gefördert.

Als markantes Beispiel wird der Kohlenexport nach Belgien angeführt, wo eine frühere Heranziehung belgischer Vorkaufspreise eine Erhöhung des Kohlenabsatzes vereinbarungsgemäß nach sich zieht. Belgien und Holland haben allein im Jahre 1935 zusammen rund 9,3 Mill. Tonnen deutsche Steinkohle, Koks und Bricketts bezogen, davon den größten Teil über den Rhein. Bei einem durchschnittlichen Ausfuhrwert frei Grenze von 10 RM. ergibt sich daraus ein Aktivposten von rund 93 Mill. RM. für die deutsche Devisenbilanz. Ebenso ist bei der Einfuhr lebenswichtiger Güter nach Deutschland für die deutsche Handelsbilanz

### Berlin: Aktien freundlich, Renten fester

Berlin, 3. Okt. (Funkdruck). Die Samstagsbörsen der verhältnismäßig ruhigeren Geschäft in freundlicher Grundstimmung, die jedoch schon bald im weiteren Verlauf nicht mehr ganz sicher war. Am Rentenmarkt stellte sich die Mittelrenden um 1/2 höher auf 116%. Die Kommunalanleiheabsätze konnten um 0,05 auf 85,5 sinken.

Im weiteren Verlauf konnten die Anleiheabsätze in großen und ganzen nicht behauptet werden. So stellten sich die Montanrenten gegenüber den ersten Auktionen Vereingte Zahlweise 1/2, Rhein. Stadt 1, Röhder 0,25, Mannesmann 1/2 und Vuders 0,50 niedriger. Die Farbentafel stellte sich im Verlauf auf 171%, d. h. um 1/2 unter den ersten Kurs. Boni waren noch u. a. Julius Berger 1/2, die in einem Kurssturz von 2,50 bis 2,00, Zentner, stellten sich dagegen im Verlauf 200% um 0,50 und Sarpener um 1,50.

Am Kaffeemarkt war auf den meisten Marktgebieten eher Angebot vorhanden. In Vandalien und Kommunalobligationen wurde jedoch das an den Markt kommende Material im großen und ganzen zu unbedeutenden Kursen angenommen. Staatsanleihen waren im allgemeinen Markt verändert. Zu erwähnen wäre hier die Preussische Staatsanleihe, die sich um 1/2 auf 116% nach. Gegen Rückwärts waren die Kurse nach der vorübergehenden Schwächung ebenfalls wieder leicht erhöht. Immerhin lagen die Schlusskurse in den meisten Fällen unter den Anfangskursen. Die Farbentafel schloß nach leichter Erholung mit 171%, d. h. 1/2 unter der ersten Notierung. Von Montanrenten waren Ber. Stahlwerke und Hoch gleichfalls leicht erhöht. Der Markt erzielte die Höhe von 116% für die Rhein. Stadt, 117% für die Rhein. Stadt, 118% für die Rhein. Stadt, 119% für die Rhein. Stadt, 120% für die Rhein. Stadt, 121% für die Rhein. Stadt, 122% für die Rhein. Stadt, 123% für die Rhein. Stadt, 124% für die Rhein. Stadt, 125% für die Rhein. Stadt, 126% für die Rhein. Stadt, 127% für die Rhein. Stadt, 128% für die Rhein. Stadt, 129% für die Rhein. Stadt, 130% für die Rhein. Stadt, 131% für die Rhein. Stadt, 132% für die Rhein. Stadt, 133% für die Rhein. Stadt, 134% für die Rhein. Stadt, 135% für die Rhein. Stadt, 136% für die Rhein. Stadt, 137% für die Rhein. Stadt, 138% für die Rhein. Stadt, 139% für die Rhein. Stadt, 140% für die Rhein. Stadt, 141% für die Rhein. Stadt, 142% für die Rhein. Stadt, 143% für die Rhein. Stadt, 144% für die Rhein. Stadt, 145% für die Rhein. Stadt, 146% für die Rhein. Stadt, 147% für die Rhein. Stadt, 148% für die Rhein. Stadt, 149% für die Rhein. Stadt, 150% für die Rhein. Stadt, 151% für die Rhein. Stadt, 152% für die Rhein. Stadt, 153% für die Rhein. Stadt, 154% für die Rhein. Stadt, 155% für die Rhein. Stadt, 156% für die Rhein. Stadt, 157% für die Rhein. Stadt, 158% für die Rhein. Stadt, 159% für die Rhein. Stadt, 160% für die Rhein. Stadt, 161% für die Rhein. Stadt, 162% für die Rhein. Stadt, 163% für die Rhein. Stadt, 164% für die Rhein. Stadt, 165% für die Rhein. Stadt, 166% für die Rhein. Stadt, 167% für die Rhein. Stadt, 168% für die Rhein. Stadt, 169% für die Rhein. Stadt, 170% für die Rhein. Stadt, 171% für die Rhein. Stadt, 172% für die Rhein. Stadt, 173% für die Rhein. Stadt, 174% für die Rhein. Stadt, 175% für die Rhein. Stadt, 176% für die Rhein. Stadt, 177% für die Rhein. Stadt, 178% für die Rhein. Stadt, 179% für die Rhein. Stadt, 180% für die Rhein. Stadt, 181% für die Rhein. Stadt, 182% für die Rhein. Stadt, 183% für die Rhein. Stadt, 184% für die Rhein. Stadt, 185% für die Rhein. Stadt, 186% für die Rhein. Stadt, 187% für die Rhein. Stadt, 188% für die Rhein. Stadt, 189% für die Rhein. Stadt, 190% für die Rhein. Stadt, 191% für die Rhein. Stadt, 192% für die Rhein. Stadt, 193% für die Rhein. Stadt, 194% für die Rhein. Stadt, 195% für die Rhein. Stadt, 196% für die Rhein. Stadt, 197% für die Rhein. Stadt, 198% für die Rhein. Stadt, 199% für die Rhein. Stadt, 200% für die Rhein. Stadt, 201% für die Rhein. Stadt, 202% für die Rhein. Stadt, 203% für die Rhein. Stadt, 204% für die Rhein. Stadt, 205% für die Rhein. Stadt, 206% für die Rhein. Stadt, 207% für die Rhein. Stadt, 208% für die Rhein. Stadt, 209% für die Rhein. Stadt, 210% für die Rhein. Stadt, 211% für die Rhein. Stadt, 212% für die Rhein. Stadt, 213% für die Rhein. Stadt, 214% für die Rhein. Stadt, 215% für die Rhein. Stadt, 216% für die Rhein. Stadt, 217% für die Rhein. Stadt, 218% für die Rhein. Stadt, 219% für die Rhein. Stadt, 220% für die Rhein. Stadt, 221% für die Rhein. Stadt, 222% für die Rhein. Stadt, 223% für die Rhein. Stadt, 224% für die Rhein. Stadt, 225% für die Rhein. Stadt, 226% für die Rhein. Stadt, 227% für die Rhein. Stadt, 228% für die Rhein. Stadt, 229% für die Rhein. Stadt, 230% für die Rhein. Stadt, 231% für die Rhein. Stadt, 232% für die Rhein. Stadt, 233% für die Rhein. Stadt, 234% für die Rhein. Stadt, 235% für die Rhein. Stadt, 236% für die Rhein. Stadt, 237% für die Rhein. Stadt, 238% für die Rhein. Stadt, 239% für die Rhein. Stadt, 240% für die Rhein. Stadt, 241% für die Rhein. Stadt, 242% für die Rhein. Stadt, 243% für die Rhein. Stadt, 244% für die Rhein. Stadt, 245% für die Rhein. Stadt, 246% für die Rhein. Stadt, 247% für die Rhein. Stadt, 248% für die Rhein. Stadt, 249% für die Rhein. Stadt, 250% für die Rhein. Stadt, 251% für die Rhein. Stadt, 252% für die Rhein. Stadt, 253% für die Rhein. Stadt, 254% für die Rhein. Stadt, 255% für die Rhein. Stadt, 256% für die Rhein. Stadt, 257% für die Rhein. Stadt, 258% für die Rhein. Stadt, 259% für die Rhein. Stadt, 260% für die Rhein. Stadt, 261% für die Rhein. Stadt, 262% für die Rhein. Stadt, 263% für die Rhein. Stadt, 264% für die Rhein. Stadt, 265% für die Rhein. Stadt, 266% für die Rhein. Stadt, 267% für die Rhein. Stadt, 268% für die Rhein. Stadt, 269% für die Rhein. Stadt, 270% für die Rhein. Stadt, 271% für die Rhein. Stadt, 272% für die Rhein. Stadt, 273% für die Rhein. Stadt, 274% für die Rhein. Stadt, 275% für die Rhein. Stadt, 276% für die Rhein. Stadt, 277% für die Rhein. Stadt, 278% für die Rhein. Stadt, 279% für die Rhein. Stadt, 280% für die Rhein. Stadt, 281% für die Rhein. Stadt, 282% für die Rhein. Stadt, 283% für die Rhein. Stadt, 284% für die Rhein. Stadt, 285% für die Rhein. Stadt, 286% für die Rhein. Stadt, 287% für die Rhein. Stadt, 288% für die Rhein. Stadt, 289% für die Rhein. Stadt, 290% für die Rhein. Stadt, 291% für die Rhein. Stadt, 292% für die Rhein. Stadt, 293% für die Rhein. Stadt, 294% für die Rhein. Stadt, 295% für die Rhein. Stadt, 296% für die Rhein. Stadt, 297% für die Rhein. Stadt, 298% für die Rhein. Stadt, 299% für die Rhein. Stadt, 300% für die Rhein. Stadt, 301% für die Rhein. Stadt, 302% für die Rhein. Stadt, 303% für die Rhein. Stadt, 304% für die Rhein. Stadt, 305% für die Rhein. Stadt, 306% für die Rhein. Stadt, 307% für die Rhein. Stadt, 308% für die Rhein. Stadt, 309% für die Rhein. Stadt, 310% für die Rhein. Stadt, 311% für die Rhein. Stadt, 312% für die Rhein. Stadt, 313% für die Rhein. Stadt, 314% für die Rhein. Stadt, 315% für die Rhein. Stadt, 316% für die Rhein. Stadt, 317% für die Rhein. Stadt, 318% für die Rhein. Stadt, 319% für die Rhein. Stadt, 320% für die Rhein. Stadt, 321% für die Rhein. Stadt, 322% für die Rhein. Stadt, 323% für die Rhein. Stadt, 324% für die Rhein. Stadt, 325% für die Rhein. Stadt, 326% für die Rhein. Stadt, 327% für die Rhein. Stadt, 328% für die Rhein. Stadt, 329% für die Rhein. Stadt, 330% für die Rhein. Stadt, 331% für die Rhein. Stadt, 332% für die Rhein. Stadt, 333% für die Rhein. Stadt, 334% für die Rhein. Stadt, 335% für die Rhein. Stadt, 336% für die Rhein. Stadt, 337% für die Rhein. Stadt, 338% für die Rhein. Stadt, 339% für die Rhein. Stadt, 340% für die Rhein. Stadt, 341% für die Rhein. Stadt, 342% für die Rhein. Stadt, 343% für die Rhein. Stadt, 344% für die Rhein. Stadt, 345% für die Rhein. Stadt, 346% für die Rhein. Stadt, 347% für die Rhein. Stadt, 348% für die Rhein. Stadt, 349% für die Rhein. Stadt, 350% für die Rhein. Stadt, 351% für die Rhein. Stadt, 352% für die Rhein. Stadt, 353% für die Rhein. Stadt, 354% für die Rhein. Stadt, 355% für die Rhein. Stadt, 356% für die Rhein. Stadt, 357% für die Rhein. Stadt, 358% für die Rhein. Stadt, 359% für die Rhein. Stadt, 360% für die Rhein. Stadt, 361% für die Rhein. Stadt, 362% für die Rhein. Stadt, 363% für die Rhein. Stadt, 364% für die Rhein. Stadt, 365% für die Rhein. Stadt, 366% für die Rhein. Stadt, 367% für die Rhein. Stadt, 368% für die Rhein. Stadt, 369% für die Rhein. Stadt, 370% für die Rhein. Stadt, 371% für die Rhein. Stadt, 372% für die Rhein. Stadt, 373% für die Rhein. Stadt, 374% für die Rhein. Stadt, 375% für die Rhein. Stadt, 376% für die Rhein. Stadt, 377% für die Rhein. Stadt, 378% für die Rhein. Stadt, 379% für die Rhein. Stadt, 380% für die Rhein. Stadt, 381% für die Rhein. Stadt, 382% für die Rhein. Stadt, 383% für die Rhein. Stadt, 384% für die Rhein. Stadt, 385% für die Rhein. Stadt, 386% für die Rhein. Stadt, 387% für die Rhein. Stadt, 388% für die Rhein. Stadt, 389% für die Rhein. Stadt, 390% für die Rhein. Stadt, 391% für die Rhein. Stadt, 392% für die Rhein. Stadt, 393% für die Rhein. Stadt, 394% für die Rhein. Stadt, 395% für die Rhein. Stadt, 396% für die Rhein. Stadt, 397% für die Rhein. Stadt, 398% für die Rhein. Stadt, 399% für die Rhein. Stadt, 400% für die Rhein. Stadt, 401% für die Rhein. Stadt, 402% für die Rhein. Stadt, 403% für die Rhein. Stadt, 404% für die Rhein. Stadt, 405% für die Rhein. Stadt, 406% für die Rhein. Stadt, 407% für die Rhein. Stadt, 408% für die Rhein. Stadt, 409% für die Rhein. Stadt, 410% für die Rhein. Stadt, 411% für die Rhein. Stadt, 412% für die Rhein. Stadt, 413% für die Rhein. Stadt, 414% für die Rhein. Stadt, 415% für die Rhein. Stadt, 416% für die Rhein. Stadt, 417% für die Rhein. Stadt, 418% für die Rhein. Stadt, 419% für die Rhein. Stadt, 420% für die Rhein. Stadt, 421% für die Rhein. Stadt, 422% für die Rhein. Stadt, 423% für die Rhein. Stadt, 424% für die Rhein. Stadt, 425% für die Rhein. Stadt, 426% für die Rhein. Stadt, 427% für die Rhein. Stadt, 428% für die Rhein. Stadt, 429% für die Rhein. Stadt, 430% für die Rhein. Stadt, 431% für die Rhein. Stadt, 432% für die Rhein. Stadt, 433% für die Rhein. Stadt, 434% für die Rhein. Stadt, 435% für die Rhein. Stadt, 436% für die Rhein. Stadt, 437% für die Rhein. Stadt, 438% für die Rhein. Stadt, 439% für die Rhein. Stadt, 440% für die Rhein. Stadt, 441% für die Rhein. Stadt, 442% für die Rhein. Stadt, 443% für die Rhein. Stadt, 444% für die Rhein. Stadt, 445% für die Rhein. Stadt, 446% für die Rhein. Stadt, 447% für die Rhein. Stadt, 448% für die Rhein. Stadt, 449% für die Rhein. Stadt, 450% für die Rhein. Stadt, 451% für die Rhein. Stadt, 452% für die Rhein. Stadt, 453% für die Rhein. Stadt, 454% für die Rhein. Stadt, 455% für die Rhein. Stadt, 456% für die Rhein. Stadt, 457% für die Rhein. Stadt, 458% für die Rhein. Stadt, 459% für die Rhein. Stadt, 460% für die Rhein. Stadt, 461% für die Rhein. Stadt, 462% für die Rhein. Stadt, 463% für die Rhein. Stadt, 464% für die Rhein. Stadt, 465% für die Rhein. Stadt, 466% für die Rhein. Stadt, 467% für die Rhein. Stadt, 468% für die Rhein. Stadt, 469% für die Rhein. Stadt, 470% für die Rhein. Stadt, 471% für die Rhein. Stadt, 472% für die Rhein. Stadt, 473% für die Rhein. Stadt, 474% für die Rhein. Stadt, 475% für die Rhein. Stadt, 476% für die Rhein. Stadt, 477% für die Rhein. Stadt, 478% für die Rhein. Stadt, 479% für die Rhein. Stadt, 480% für die Rhein. Stadt, 481% für die Rhein. Stadt, 482% für die Rhein. Stadt, 483% für die Rhein. Stadt, 484% für die Rhein. Stadt, 485% für die Rhein. Stadt, 486% für die Rhein. Stadt, 487% für die Rhein. Stadt, 488% für die Rhein. Stadt, 489% für die Rhein. Stadt, 490% für die Rhein. Stadt, 491% für die Rhein. Stadt, 492% für die Rhein. Stadt, 493% für die Rhein. Stadt, 494% für die Rhein. Stadt, 495% für die Rhein. Stadt, 496% für die Rhein. Stadt, 497% für die Rhein. Stadt, 498% für die Rhein. Stadt, 499% für die Rhein. Stadt, 500% für die Rhein. Stadt, 501% für die Rhein. Stadt, 502% für die Rhein. Stadt, 503% für die Rhein. Stadt, 504% für die Rhein. Stadt, 505% für die Rhein. Stadt, 506% für die Rhein. Stadt, 507% für die Rhein. Stadt, 508% für die Rhein. Stadt, 509% für die Rhein. Stadt, 510% für die Rhein. Stadt, 511% für die Rhein. Stadt, 512% für die Rhein. Stadt, 513% für die Rhein. Stadt, 514% für die Rhein. Stadt, 515% für die Rhein. Stadt, 516% für die Rhein. Stadt, 517% für die Rhein. Stadt, 518% für die Rhein. Stadt, 519% für die Rhein. Stadt, 520% für die Rhein. Stadt, 521% für die Rhein. Stadt, 522% für die Rhein. Stadt, 523% für die Rhein. Stadt, 524% für die Rhein. Stadt, 525% für die Rhein. Stadt, 526% für die Rhein. Stadt, 527% für die Rhein. Stadt, 528% für die Rhein. Stadt, 529% für die Rhein. Stadt, 530% für die Rhein. Stadt, 531% für die Rhein. Stadt, 532% für die Rhein. Stadt, 533% für die Rhein. Stadt, 534% für die Rhein. Stadt, 535% für die Rhein. Stadt, 536% für die Rhein. Stadt, 537% für die Rhein. Stadt, 538% für die Rhein. Stadt, 539% für die Rhein. Stadt, 540% für die Rhein. Stadt, 541% für die Rhein. Stadt, 542% für die Rhein. Stadt, 543% für die Rhein. Stadt, 544% für die Rhein. Stadt, 545% für die Rhein. Stadt, 546% für die Rhein. Stadt, 547% für die Rhein. Stadt, 548% für die Rhein. Stadt, 549% für die Rhein. Stadt, 550% für die Rhein. Stadt, 551% für die Rhein. Stadt, 552% für die Rhein. Stadt, 553% für die Rhein. Stadt, 554% für die Rhein. Stadt, 555% für die Rhein. Stadt, 556% für die Rhein. Stadt, 557% für die Rhein. Stadt, 558% für die Rhein. Stadt, 559% für die Rhein. Stadt, 560% für die Rhein. Stadt, 561% für die Rhein. Stadt, 562% für die Rhein. Stadt, 563% für die Rhein. Stadt, 564% für die Rhein. Stadt, 565% für die Rhein. Stadt, 566% für die Rhein. Stadt, 567% für die Rhein. Stadt, 568% für die Rhein. Stadt, 569% für die Rhein. Stadt, 570% für die Rhein. Stadt, 571% für die Rhein. Stadt, 572% für die Rhein. Stadt, 573% für die Rhein. Stadt, 574% für die Rhein. Stadt, 575% für die Rhein. Stadt, 576% für die Rhein. Stadt, 577% für die Rhein. Stadt, 578% für die Rhein. Stadt, 579% für die Rhein. Stadt, 580% für die Rhein. Stadt, 581% für die Rhein. Stadt, 582% für die Rhein. Stadt, 583% für die Rhein. Stadt, 584% für die Rhein. Stadt, 585% für die Rhein. Stadt, 586% für die Rhein. Stadt, 587% für die Rhein. Stadt, 588% für die Rhein. Stadt, 589% für die Rhein. Stadt, 590% für die Rhein. Stadt, 591% für die Rhein. Stadt, 592% für die Rhein. Stadt, 593% für die Rhein. Stadt, 594% für die Rhein. Stadt, 595% für die Rhein. Stadt, 596% für die Rhein. Stadt, 597% für die Rhein. Stadt, 598% für die Rhein. Stadt, 599% für die Rhein. Stadt, 600% für die Rhein. Stadt, 601% für die Rhein. Stadt, 602% für die Rhein. Stadt, 603% für die Rhein. Stadt, 604% für die Rhein. Stadt, 605% für die Rhein. Stadt, 606% für die Rhein. Stadt, 607% für die Rhein. Stadt, 608% für die Rhein. Stadt, 609% für die Rhein. Stadt, 610% für die Rhein. Stadt, 611% für die Rhein. Stadt, 612% für die Rhein. Stadt, 613% für die Rhein. Stadt, 614% für die Rhein. Stadt, 615% für die Rhein. Stadt, 616% für die Rhein. Stadt, 617% für die Rhein. Stadt, 618% für die Rhein. Stadt, 619% für die Rhein. Stadt, 620% für die Rhein. Stadt, 621% für die Rhein. Stadt, 622% für die Rhein. Stadt, 623% für die Rhein. Stadt, 624% für die Rhein. Stadt, 625% für die Rhein. Stadt, 626% für die Rhein. Stadt, 627% für die Rhein. Stadt, 628% für die Rhein. Stadt, 629% für die Rhein. Stadt, 630% für die Rhein. Stadt, 631% für die Rhein. Stadt, 632% für die Rhein. Stadt, 633% für die Rhein. Stadt, 634% für die Rhein. Stadt, 635% für die Rhein. Stadt, 636% für die Rhein. Stadt, 637% für die Rhein. Stadt, 638% für die Rhein. Stadt, 639% für die Rhein. Stadt, 640% für die Rhein. Stadt, 641% für die Rhein. Stadt, 642% für die Rhein. Stadt, 643% für die Rhein. Stadt, 644% für die Rhein. Stadt, 645% für die Rhein. Stadt, 646% für die Rhein. Stadt, 647% für die Rhein. Stadt, 648% für die Rhein. Stadt, 649% für die Rhein. Stadt, 650% für die Rhein. Stadt, 651% für die Rhein. Stadt, 652% für die Rhein. Stadt, 653% für die Rhein. Stadt, 654% für die Rhein. Stadt, 655% für die Rhein. Stadt, 656% für die Rhein. Stadt, 657% für die Rhein. Stadt, 658% für die Rhein. Stadt, 659% für die Rhein. Stadt, 660% für die Rhein. Stadt, 661% für die Rhein. Stadt, 662% für die Rhein. Stadt, 663% für die Rhein. Stadt, 664% für die Rhein. Stadt, 665% für die Rhein. Stadt, 666% für die Rhein. Stadt, 667% für die Rhein. Stadt, 668% für die Rhein. Stadt, 669% für die Rhein. Stadt, 670% für die Rhein. Stadt, 671% für die Rhein. Stadt, 672% für die Rhein. Stadt, 673% für die Rhein. Stadt, 674% für die Rhein. Stadt, 675% für die Rhein. Stadt, 676% für die Rhein. Stadt, 677% für die Rhein. Stadt, 678% für die Rhein. Stadt, 679% für die Rhein. Stadt, 680% für die Rhein. Stadt, 681% für die Rhein. Stadt, 682% für die Rhein. Stadt, 683% für die Rhein. Stadt, 684% für die Rhein. Stadt, 685% für die Rhein. Stadt, 686% für die Rhein. Stadt, 687% für die Rhein. Stadt, 688% für die Rhein. Stadt, 689% für die Rhein. Stadt, 690% für die Rhein. Stadt, 691% für die Rhein. Stadt, 692% für die Rhein. Stadt, 693% für die Rhein. Stadt, 694% für die Rhein. Stadt, 695% für die Rhein. Stadt, 696% für die Rhein. Stadt, 697% für die Rhein. Stadt, 698% für die Rhein. Stadt, 699% für die Rhein. Stadt, 700% für die Rhein. Stadt, 701% für die Rhein. Stadt, 702% für die Rhein. Stadt, 703% für die Rhein. Stadt, 704% für die Rhein. Stadt, 705% für die Rhein. Stadt, 706% für die Rhein. Stadt, 707% für die Rhein. Stadt, 708% für die Rhein. Stadt, 709% für die Rhein. Stadt, 710% für die Rhein. Stadt, 711% für die Rhein. Stadt, 712% für die Rhein. Stadt, 713% für die Rhein. Stadt, 714% für die Rhein. Stadt, 715% für die Rhein. Stadt, 716% für die Rhein. Stadt, 717% für die Rhein. Stadt, 718% für die Rhein. Stadt, 719% für die Rhein. Stadt, 720% für die Rhein. Stadt, 721% für die Rhein. Stadt, 722% für die Rhein. Stadt, 723% für die Rhein. Stadt, 724% für die Rhein. Stadt, 725% für die Rhein. Stadt, 726% für die Rhein. Stadt, 727% für die Rhein. Stadt, 728% für die Rhein. Stadt, 729% für die Rhein. Stadt, 730% für die Rhein. Stadt, 731% für die Rhein. Stadt, 732% für die Rhein. Stadt, 733% für die Rhein. Stadt, 734% für die Rhein. Stadt, 735% für die Rhein. Stadt, 736% für die Rhein. Stadt, 737% für die Rhein. Stadt, 738% für die Rhein. Stadt, 739% für die Rhein. Stadt, 740% für die Rhein. Stadt, 741% für die Rhein. Stadt, 742% für die Rhein. Stadt, 743% für die Rhein. Stadt, 744% für die Rhein. Stadt, 745% für die Rhein. Stadt, 746% für die Rhein. Stadt, 747% für die Rhein. Stadt, 748% für die Rhein. Stadt, 749% für die Rhein. Stadt, 750% für die Rhein. Stadt, 751% für die Rhein. Stadt, 752% für die Rhein. Stadt, 753% für die Rhein. Stadt, 754% für die Rhein. Stadt, 755% für die Rhein. Stadt, 756% für die Rhein. Stadt, 757% für die Rhein. Stadt, 758% für die Rhein. Stadt, 759% für die Rhein. Stadt, 760% für die Rhein. Stadt, 761% für die Rhein. Stadt, 762% für die Rhein. Stadt, 763% für die Rhein. Stadt, 764% für die Rhein. Stadt, 765% für die Rhein. Stadt, 766% für die Rhein. Stadt, 767% für die Rhein. Stadt, 768% für die Rhein. Stadt, 769% für die Rhein. Stadt, 770% für die Rhein. Stadt, 771% für die Rhein. Stadt, 772% für die Rhein. Stadt, 773% für die Rhein. Stadt, 774% für die Rhein. Stadt, 775% für die Rhein. Stadt, 776% für die Rhein. Stadt, 777% für die Rhein. Stadt, 778% für die Rhein. Stadt, 779% für die Rhein. Stadt, 780% für die Rhein. Stadt, 781% für die Rhein. Stadt, 782% für die Rhein. Stadt, 783% für die Rhein. Stadt, 784% für die Rhein. Stadt, 785% für die Rhein. Stadt, 786% für die Rhein. Stadt, 787% für die Rhein. Stadt, 788% für die Rhein. Stadt, 789% für die Rhein. Stadt, 790% für die Rhein. Stadt, 791% für die Rhein. Stadt, 792% für die Rhein. Stadt, 793% für die Rhein. Stadt, 794% für die Rhein. Stadt, 795% für die Rhein. Stadt, 796% für die Rhein. Stadt, 797% für die Rhein. Stadt, 798% für die Rhein. Stadt, 799% für die Rhein. Stadt, 800% für die Rhein. Stadt, 801% für die Rhein. Stadt, 802% für die Rhein. Stadt, 803% für die Rhein. Stadt, 804% für die Rhein. Stadt, 805% für die Rhein. Stadt, 806% für die Rhein. Stadt, 807% für die Rhein. Stadt, 808% für die Rhein. Stadt, 809% für die Rhein. Stadt, 810% für die Rhein. Stadt, 811% für die Rhein. Stadt, 812% für die Rhein. Stadt, 813% für die Rhein. Stadt, 814% für die Rhein. Stadt, 815% für die Rhein. Stadt, 816% für die Rhein. Stadt, 817% für die Rhein. Stadt, 818% für die Rhein. Stadt, 819% für die Rhein. Stadt, 820% für die Rhein. Stadt, 821% für die Rhein. Stadt, 822% für die Rhein. Stadt, 823% für die Rhein. Stadt, 824% für die Rhein. Stadt, 825% für die Rhein. Stadt, 826% für die Rhein. Stadt, 827% für die Rhein. Stadt, 828% für die Rhein. Stadt, 829% für die Rhein. Stadt, 830% für die Rhein. Stadt, 831% für die Rhein. Stadt, 832% für die Rhein. Stadt, 833% für die Rhein. Stadt, 834% für die Rhein. Stadt, 835% für die Rhein. Stadt, 836% für die Rhein. Stadt, 837% für die Rhein. Stadt, 838% für die Rhein. Stadt, 839% für die Rhein. Stadt, 840% für die Rhein. Stadt, 841% für die Rhein. Stadt, 842% für die Rhein. Stadt, 843% für die Rhein. Stadt, 844% für die Rhein. Stadt, 845% für die Rhein. Stadt, 846% für die Rhein. Stadt, 847% für die Rhein. Stadt, 848% für die Rhein. Stadt, 849% für die Rhein. Stadt, 850% für die Rhein. Stadt, 851% für die Rhein. Stadt, 852% für die Rhein. Stadt, 853% für die Rhein. Stadt, 854% für die Rhein. Stadt, 855% für die Rhein. Stadt, 856% für die Rhein. Stadt, 857% für die Rhein. Stadt, 858% für die Rhein. Stadt, 859% für die Rhein. Stadt, 860% für die Rhein. Stadt, 861% für die Rhein. Stadt, 862% für die Rhein. Stadt, 863% für die Rhein. Stadt, 864% für die Rhein. Stadt, 865% für die Rhein. Stadt, 866% für die Rhein. Stadt, 867% für die Rhein. Stadt, 868% für die Rhein. Stadt, 869% für die Rhein. Stadt, 870% für die Rhein. Stadt, 871% für die Rhein. Stadt, 872% für die Rhein. Stadt, 873% für die Rhein. Stadt, 874% für die Rhein. Stadt, 875% für die Rhein. Stadt, 876% für die Rhein. Stadt, 877% für die Rhein. Stadt, 878% für die Rhein. Stadt, 879% für die Rhein. Stadt, 880% für die Rhein. Stadt, 881% für die Rhein. Stadt, 882% für die Rhein. Stadt, 883% für die Rhein. Stadt, 884% für die Rhein. Stadt, 885% für die Rhein. Stadt, 886% für die Rhein. Stadt, 887% für die Rhein. Stadt, 888% für die Rhein. Stadt, 889% für die Rhein. Stadt, 890% für die Rhein. Stadt, 891% für die Rhein. Stadt, 892% für die Rhein. Stadt, 893% für die Rhein. Stadt, 894% für die Rhein. Stadt, 895% für die Rhein. Stadt, 896% für die Rhein. Stadt, 897% für die Rhein. Stadt, 898% für die Rhein. Stadt, 899% für die Rhein. Stadt, 900% für die Rhein. Stadt, 901% für die Rhein. Stadt, 902% für die Rhein. Stadt, 903% für die Rhein. Stadt, 904% für die Rhein. Stadt, 905% für die Rhein. Stadt, 906% für die Rhein. Stadt, 907% für die Rhein. Stadt, 908% für die Rhein. Stadt, 909% für die Rhein. Stadt, 910% für die Rhein. Stadt, 911% für die Rhein. Stadt, 912% für die Rhein. Stadt, 913% für die Rhein. Stadt, 914% für die Rhein. Stadt, 915% für die Rhein. Stadt, 916% für die Rhein. Stadt, 917% für die Rhein. Stadt, 918% für die Rhein. Stadt, 919% für die Rhein. Stadt, 920% für die Rhein. Stadt, 921% für die Rhein. Stadt, 922% für die Rhein. Stadt, 923% für die Rhein. Stadt, 924% für die Rhein. Stadt, 925% für die Rhein. Stadt, 926% für die Rhein. Stadt, 927% für die Rhein. Stadt, 928% für die Rhein. Stadt, 929% für die Rhein. Stadt, 930% für die Rhein. Stadt, 931% für die Rhein. Stadt, 932% für die Rhein. Stadt, 933% für die Rhein. Stadt, 934% für die Rhein. Stadt, 935% für die Rhein. Stadt, 936% für die Rhein. Stadt, 937% für die Rhein. Stadt, 938% für die Rhein. Stadt, 939% für die Rhein. Stadt, 940% für die Rhein. Stadt, 941% für die Rhein. Stadt, 942% für die Rhein. Stadt, 943% für die Rhein. Stadt, 944% für die Rhein. Stadt, 945% für die Rhein. Stadt, 946% für die Rhein. Stadt, 947% für die Rhein. Stadt, 948% für die Rhein. Stadt, 949% für die Rhein. Stadt, 950% für die Rhein. Stadt, 951% für die Rhein. Stadt, 952% für die Rhein. Stadt, 953% für die Rhein. Stadt, 954% für die Rhein. Stadt, 955% für die Rhein. Stadt, 956% für die Rhein. Stadt, 957% für die Rhein. Stadt, 958% für die Rhein. Stadt, 959% für die Rhein. Stadt, 960% für die Rhein. Stadt, 961% für die Rhein. Stadt, 962% für die Rhein. Stadt, 963% für die Rhein. Stadt, 964% für die Rhein. Stadt, 965% für die Rhein. Stadt, 966% für die Rhein. Stadt, 967% für die Rhein. Stadt, 968% für die Rhein. Stadt, 969% für die Rhein. Stadt, 970% für die Rhein. Stadt, 971% für die Rhein. Stadt, 972% für die Rhein. Stadt, 973% für die Rhein. Stadt, 974% für die Rhein. Stadt, 975% für die Rhein. Stadt, 976% für die Rhein. Stadt, 977% für die Rhein. Stadt, 978% für die Rhein. Stadt, 979% für die Rhein. Stadt, 980% für die Rhein. Stadt, 981% für die Rhein. Stadt, 982% für die Rhein. Stadt, 983% für die Rhein. Stadt, 984% für die Rhein. Stadt, 985% für die Rhein. Stadt, 986% für die Rhein. Stadt, 987% für die Rhein. Stadt, 988% für die Rhein. Stadt, 989% für die Rhein. Stadt, 990% für die Rhein. Stadt, 991% für die Rhein. Stadt, 992% für die Rhein. Stadt, 993% für die Rhein. Stadt, 994% für die Rhein. Stadt, 995% für die Rhein. Stadt, 996% für die Rhein. Stadt, 997% für die Rhein. Stadt, 998% für die Rhein. Stadt, 999% für die Rhein. Stadt, 1000% für die Rhein. Stadt, 1001% für die Rhein. Stadt, 1002% für die Rhein. Stadt, 1003% für die Rhein. Stadt, 1004% für die Rhein. Stadt, 1005% für die Rhein. Stadt, 1006% für die Rhein. Stadt, 1007% für die Rhein. Stadt, 1008% für die Rhein. Stadt, 1009% für die Rhein. Stadt, 1010% für die Rhein. Stadt, 1011% für die Rhein. Stadt, 1012% für die Rhein. Stadt, 1013% für die Rhein. Stadt, 1014% für die Rhein. Stadt, 1015% für die Rhein. Stadt, 1016% für die Rhein. Stadt, 1017% für die Rhein. Stadt, 1018% für die Rhein. Stadt, 1019% für die Rhein. Stadt, 1020% für die Rhein. Stadt, 1021% für die Rhein. Stadt, 1022% für die Rhein. Stadt, 1023% für die Rhein. Stadt, 1024% für die Rhein. Stadt, 1025% für die Rhein. Stadt, 1026% für die Rhein. Stadt, 1027% für die Rhein. Stadt, 1028% für die Rhein. Stadt, 1029% für die Rhein. Stadt, 1030% für die Rhein. Stadt, 1031% für die Rhein. Stadt, 1032% für die Rhein. Stadt, 1033% für die Rhein. Stadt, 1034% für die Rhein. Stadt, 1035% für die Rhein. Stadt, 1036% für die Rhein. Stadt, 1037% für die Rhein. Stadt, 1038% für die Rhein. Stadt, 1039% für die Rhein. Stadt, 1040% für die Rhein. Stadt, 1041% für die Rhein. Stadt, 1042% für die Rhein. Stadt, 1043% für die Rhein. Stadt, 1044% für die Rhein. Stadt, 1045% für die Rhein. Stadt, 1046% für die Rhein. Stadt, 1047% für die Rhein. Stadt, 1048% für die Rhein. Stadt, 1049% für die Rhein. Stadt, 1050% für die Rhein. Stadt















